



PAZIFIK

Rundbrief September 2022
Nummer 129 - 3/2022

FORUM ▶ ANALYSEN ▶ BERICHTE ▶ MEINUNGEN ▶ INFORMATION



Das Cover der neuen Kampagne des Ozeanien Dialogs.
Copyright: Ozeanien Dialog.

Für Gerechtigkeit eintreten

Spätestens seit der großen, bahnbrechenden Klimakonferenz in Rio de Janeiro 1992 ist weltweit bekannt: Wir alle müssen CO₂ einsparen, um den menschengemachten Klimawandel aufzuhalten.

Heute, 30 Jahre später, ist diese Forderung teilweise immer noch sehr weit von der Realität entfernt, so dass es einen erschrocken aufblicken lässt. Nicht nur aus diesem Grund ist die Kampagne des Ozeanien-Dialogs mit dem Titel „Emissionen runter!“ so wichtig. Gerade kleine, politisch eher unbedeutende Staaten wie es die pazifischen Inselstaaten größtenteils sind, leiden enorm unter den Auswirkungen der Klimakrise und sind nicht dafür verantwortlich. Das ist nicht fair - und so bleibt die Forderung nach mehr Gerechtigkeit auch in den nächsten 30 Jahren bestehen.

Pazifik
INFORMATIONSSTELLE

Liebe Lesende, Freunde und Freundinnen des Pazifiks,

was ist der Rundbrief eigentlich? Diese Frage stelle ich mir immer wieder mal und wird auch von Lesenden regelmäßig gestellt. Bei den allerersten Rundbriefen vor über 30 Jahren war ganz klar: Es ist die Vereinszeitschrift des Pazifik-Netzwerkes e.V. mit darüber hinaus gehenden Infos zur pazifischen Szene in Deutschland. Im Laufe der Jahre hat sich so einiges geändert: Die Verantwortlichkeit für den Rundbrief, die Finanzierung, die Kooperationspartner, die Inhaltsbandbreite, das Layout und einiges mehr.

Doch eines ist gleichgeblieben: Der Rundbrief will informieren, vernetzen, Plattform für Austausch sein. Und ich finde, das ist bis heute gut gelungen.

Heute wird der Rundbrief in redaktioneller Verantwortung der Pazifik-Infostelle herausgegeben, in enger Kooperation mit dem Pazifik-Netzwerk e.V. und anderen Partner*innen. Da gehören Infos aus dem Verein und von Vereinsmitgliedern genauso hinein wie Infos von den Kooperationspartnern der Infostelle und auch von anderen Partnern und Organisationen. **Inhaltlich** hat sich der Rundbrief in den letzten Jahren erweitert: Von klassischen Berichten zu pazifischen Themen und Tagungsveranstaltungen in Deutschland und Europa, Reiseberichten, Infos aus anderen Organisationen mit pazifischem Bezug, Rezensionen bis zu Infos aus Infostelle, Netzwerk, Pazifik-Gruppen und Mission EineWelt ist vieles mit dabei - nicht zu vergessen die vielen Termine, Ausstellungs- und Medientipps. Der Rundbrief bietet so aus vielen Sparten etwas an: Wissenschaftliche Texte (ohne ein wissenschaftliches Fachblatt zu sein), Organisationshinweise, Tipps für Ausflüge, Infos zu Vernetzungen und vieles mehr. Er informiert zu den **vielfältigen Themen**, die den Pazifik betreffen: Umweltthemen (Klimakrise, Atombombentests, Tiefseebergbau etc.), Politik, Ethnologie, Länderkunde, Geschichte, Bildung, Kunst, Kultur, Literatur, Museen, um nur ein paar Disziplinen zu nennen. Alltägliche Geschichten finden hier ebenso ihren Platz wie auch Herausforderungen für Menschen in Ozeanien (Umweltzerstörungen, Spielball zwischen politischen Akteuren, Gewalttätigkeiten etc.).

Die zugrundeliegenden **Werte** sind ebenfalls vielfältig: Interkulturell, interreligiös, antirasistisch, anti-kolonial; für Gleichberechtigung, Frieden und Völkerverständigung steht der Rundbrief. Er möchte Menschen aus der Pazifik-Region eine Stimme geben und gleichzeitig Plattform sein für Austausch, Fragen, Kritik, Diskussion. Und er richtet sich damit auch an eine große Zielgruppe: Alle am Pazifik interessierten Menschen – seien es Rückkehrende, Ausreisende, Urlaubsreisende, Wissenschaftler*innen der unterschiedlichsten Disziplinen, NGOs, Politiker*innen, Kirchen und Werke uvm.

So, wie der Titel es schon sagt: Forum - Analysen - Berichte - Meinungen - Information.

Die Antwort auf die Frage, was der Rundbrief eigentlich ist, lautet also: Ein vielfältiges Medium! Und das ist auch gut so! 😊 Und so hoffe ich, dass der Rundbrief als einzigartiges Medium in Deutschland sich auch weiterhin einer großen Leserschaft erfreut!



Steffi Haagen, Redakteurin des Pazifik Rundbriefes

Stefanie.haagen@pazifik-infostelle.org und www.pazifik-infostelle.org

Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand

Liebe Freunde und Freundinnen des Pazifiks,

im Pazifik geht es rund! So könnte man wohl zusammenfassen, was gerade politisch in der pazifischen Inselregion passiert.

So hat sich in den letzten Monaten der jahrelange **Machtkampf** um eine Vormachtstellung in der Pazifik-Region zwischen **China** einerseits und traditionellen Partnern wie **Australien, Neuseeland oder den USA** andererseits immer weiter zugespitzt. Die selbst bereits auf verschiedenen Inseln militärisch vertretene USA droht für den Fall der Errichtung einer chinesischen Militärbasis auf den Salomonen offen mit militärischen Aktionen. Im Mai und Juni versuchte China mit der wohl größten diplomatischen Offensive, welche die Region je erlebt hat, die pazifischen Inselstaaten endgültig auf die eigene Seite zu ziehen. Obwohl der chinesische Außenminister fast alle Pazifik-Länder bereiste, scheiterte er jedoch vorerst mit dem Ziel eines gemeinsamen regionalen Abkommens zwischen China und den Inselstaaten.

Inmitten dieser Wirren hat mit Annalena Baerbock im Juli erstmals seit Ende der Kolonialzeit auch eine deutsche Außenministerin einen pazifischen Inselstaat besucht, nämlich Palau. Mit Beate Gzerski ist erstmals außerdem eine deutsche Diplomatin zur Sondergesandten für die pazifischen Inselstaaten ernannt worden. Dieser wichtige Besuch und diese Berufung verdeutlichen die auch hierzulande zunehmende Bedeutung der pazifischen Inselstaaten. Im Pazifik blieb allerdings wenig Zeit, den Besuch der deutschen Außenministerin zu „verarbeiten“: Denn schon wenige Tage später begann in Fidschi das erste Präsenz-Treffen der Staats- und Regierungschefs der Regionalorganisation **Pacific Islands Forum** seit Beginn der Corona-Pandemie – und wohl eines der wichtigsten in ihrer Geschichte. Denn die Organisation hatte sich im vergangenen Jahr nach der Wahl eines neuen Generalsekretärs zerstritten, die mikronesischen Staaten drohten geschlossen mit einem Austritt. Diese Drohung haben sie zurückgezogen, weil der neue Generalsekretär sich vorzeitig von seinem Amt zurückziehen möchte. Überschattet wurde das Treffen nun aber davon, dass **Kiribati** überraschend trotzdem seinen Austritt aus der Organisation erklärt hat, vermutlich wegen seiner sehr engen Verbindungen zu China.

Von Gewalt überschattet wurden währenddessen in den letzten Wochen die **Wahlen** im größten pazifischen Inselstaat **Papua-Neuguinea**. Zahlreiche Menschen haben dabei ihr Leben verloren. Der Economist spricht auch wegen Korruption und Bestechung von der „schlimmsten Wahl“ seit Bestehen des Landes. Auch im zweitgrößten Land der Region, **Fidschi**, stehen in diesem Jahr richtungsweisende Wahlen an – bei denen mit dem derzeitigen Premier-Minister Voreqe Bainimarama und Sitiveni Rabuka ausgerechnet zwei ehemalige Militärs gegeneinander antreten, die beide in der Vergangenheit wenig Hang zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit an den Tag gelegt haben.

Hierzulande bekommt man von diesen Ereignissen wenig mit. Sie haben aber das Zeug, das Bild des Pazifiks, das wir kennen, grundlegend zu verändern. Und leider lenken die

internen und von außen aufgedrückten Streitereien und Machtspiele in der Region von den wirklich drängenden Problemen ab – etwa dem **Klimawandel** oder die Bekämpfung der im Pazifik teils noch verheerenden **wirtschaftlichen Folgen der Pandemie**. Die Themen und Bedürfnisse der Menschen im Pazifik auch hier in die Öffentlichkeit zu tragen und uns für das **Selbstbestimmungsrecht** der Völker im Pazifik einzusetzen, war schon lange nicht mehr so dringend und wichtig wie momentan.



Euer und Ihr Oliver Hasenkamp für den Vorstand des Pazifik-Netzwerks e.V.



Weitere Infos:

Homepage des Pazifik-Netzwerkes e.V.: www.pazifik-netzwerk.org

Inhaltsübersicht

Liebe Lesende,

Die Inhaltsübersicht beginnt mit einem **Abschied**: Denn dies wird mein (vorerst) letzter Rundbrief sein, den ich redigiert habe. Ab September bin ich im Mutterschutz, und werde dann voraussichtlich ein Jahr in Elternzeit sein. Der kommende Rundbrief Nummer 130, Dezember 2022, wird deshalb von meiner Kollegin Julia Ratzmann sowie meiner Vertretung erstellt werden. An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bedanken: Für all die Artikel und Infos der vergangenen Jahre, fürs Lesen und für die konstruktive Kritiken zur Weiterentwicklung des Rundbriefes! Ich hoffe, dass der Rundbrief auch in Zukunft Freude bringen wird!

Inhaltlich bietet der Rundbrief nach der Sommerpause wieder einiges zum Nachdenken: Es wird von positiven Kooperationen berichtet (z.B. zwischen ZMT und Okeanos), andere Organisationen berichten von ihrem Tun in der Pazifik-Region (z.B. Ozeanien-Dialog oder Don Bosco), verschiedene Aufrufe gelten sowohl für Politiker*innen als auch für Verantwortliche in Unternehmen sowie für jeden Einzelnen von uns (z.B. Klimagerechtigkeit oder Atomwaffenverbot) oder Hinweise auf große Umwelt- und Politikthemen (z.B. AUKUS oder die Ozean-Konferenz) sind vorhanden. Darüber hinaus finden Sie viele Berichte zu vergangenen Veranstaltungen, die sich z.B. mit Postkolonialismus, historischen Ausstellungen oder Weitergabe von polynesischer Kultur in Deutschland beschäftigen. Nicht zu vergessen sind neue Infos und Nachrichten aus der Pazifik-Infostelle, dem Pazifik-Netzwerk e.V., Mission EineWelt und den Pazifik-Gruppen.

Viel Spaß beim Lesen – ich freue mich wie immer auf eure und Ihre Rückmeldung, Kommentare und Kritik.

Mit fränkisch-pazifischen Grüßen, Steffi Haagen, Redakteurin



Forderung von Pazifik-Staaten

"Dringende, weltweite Maßnahmen" nötig

Stand: 14.07.2022 10:52 Uhr

Ozeanien im Fokus

Kaum zu glauben, aber wahr: Die Pazifik-Region hat es im Juli geschafft, auf den Titelseiten mehrerer deutscher Nachrichtendienste zu sein, wie z.B. tagesschau.de. Hintergrund ist leider kein schöner: Die globale Klimakrise fordert gerade in den vulnerablen Ländern Ozeaniens ihren Tribut, weshalb die Pazifik-Staaten seit Jahren Forderungen zur Anpassung, Klimaschäden, Verhinderung und Klimagerechtigkeit gegenüber den Global Playern stellen. So haben beim Pacific Islands Forum die Politiker*innen der Region zu dringenden Maßnahmen aufgerufen - und dieser Hilferuf wurde nun auch von deutschen Medien vernommen und weitergeleitet.

Wollen wir hoffen, dass diese Aufrufe und die prominent platzierten Nachrichten tatsächlich endlich ein Umdenken und Verhaltensänderungen bewirken!



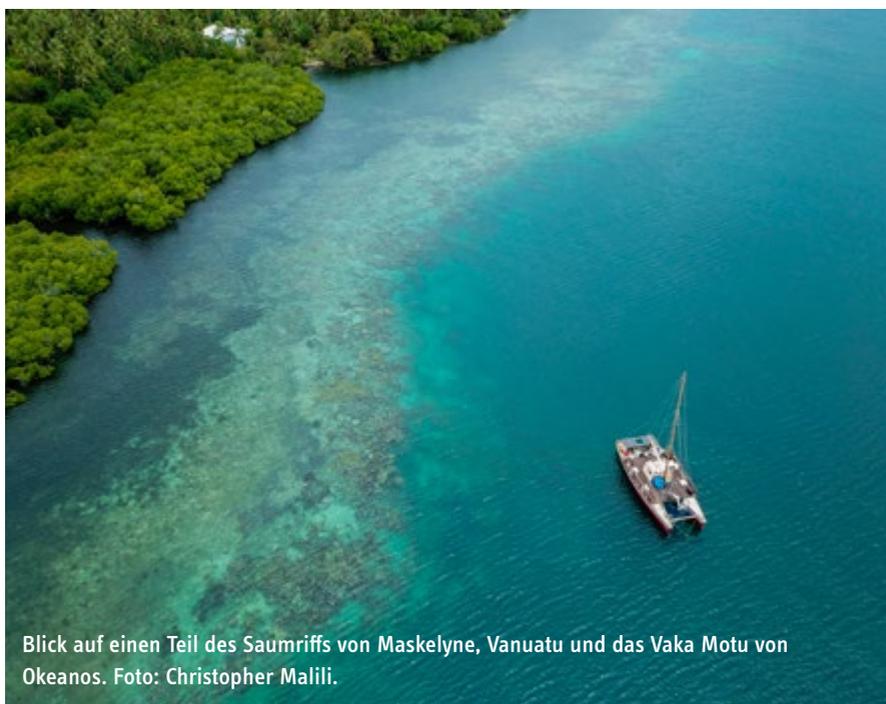
Weitere Infos:

www.tagesschau.de/ausland/ozeanien/pazifikstaaten-fordern-globale-sofortmassnahmen-klimawandel-101.html

Inhaltsverzeichnis

Editorial (Steffi Haagen)	2
Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand (Oliver Hasenkamp)	3
Inhaltsübersicht	4
Kurz notiert: Ozeanien im Fokus	5
Pazifische Berichte	
Gemeinsame Erklärung zur Unterstützung der Ukraine (Auswärtiges Amt)	8
Volle Segel für ein gemeinsames Ziel (Annette Breckwoldt)	10
Was ist eigentlich AUKUS? (Oliver Hasenkamp)	14
Tagungs- und Veranstaltungsberichte	
Hamburg postkolonial (Magdalena Eicheldinger)	16
Die UN Ozean Konferenz 2022 (Marie-Luise Abshagen)	20
Der Moment, in dem sich das Blatt gegen Tiefseebergbau wendete (Jan Pingel)	23
Kernwaffentests im Pazifik (Theresa Grader)	25
Exotische Tänze bringen Südsee-Flair nach Neubrandenburg (Henning Stallmeyer)	29
Ein Fest im Park der ganz besonderen Art (Monika Lilleike)	30
Festwochenende lud zu Begegnungen und zum gemeinsamen Feiern ein (Julia Ratzmann)	33
Das Polynesian Summer Festival (Monika Berg)	35
Nie wieder Hiroshima! (Oliver Hasenkamp)	36
„Say their names“ (Ingrid Schilsky)	37
Berichte aus anderen Organisationen	
Neues aus dem Ozeanien-Dialog (Jan Pingel)	38
Die Salesianer in Papua-Neuguinea (Reto Wanner)	39
In Memoriam	
Sam Basil	41
Rudi Sakuth (Hermann Spingler)	41
Rezensionen	
Travelling to the Blues (Jakob Renner und Franz-Matti Müller)	43
Monika Lilleikes „Für Saraphia - Jenseits des Schweigens“ (Sabine Sörgel)	44
Erklärt!	
Klimagerechtigkeit - Stimmen des Globalen Südens (Yana Laber und Steffi Haagen)	47

Neues aus der Pazifik-Infostelle (Julia Ratzmann)	49
Neues aus dem Verein Pazifik-Netzwerk e.V. (Oliver Hasenkamp)	50
Neues von Mission EineWelt PIS, PPO und MEW - Abkürzungen und was hinter PPO so alles steckt (Steffi Haagen)	51
Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten	54
Termine	55
Ausstellungen weltweit Oceans. Collections. Reflections: George Nuku (Jonathan Seißler)	59
Lesendenforum	62
Impressum und Disclaimer	63
Kalender Pazifische Inseln 2023 (Ingrid Schilsky)	64



Blick auf einen Teil des Saumriffs von Maskelyne, Vanuatu und das Vaka Motu von Okeanos. Foto: Christopher Malili.

Gemeinsame Erklärung zur Unterstützung der Ukraine und des Verfahrens vor dem Internationalen Gerichtshof

Pressemitteilung auch von den Marshallinseln und Palau unterschrieben

Erklärung im Namen der Regierungen von Albanien, Andorra, Australien, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Island, Italien, Japan, Kanada, Kroatien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, **der Marshallinseln**, Moldawien, Monaco, Montenegro, Neuseeland, Niederlande, Nordmazedonien, Norwegen, Österreich, **Palau**, Polen, Portugal, Rumänien, San Marino, Schweden, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, des Vereinigtes Königreichs, der Vereinigte Staaten, Zypern, der Europäischen Union:

Wir bekräftigen unsere Unterstützung für die Klageschrift, mit der die Ukraine ein Verfahren vor dem Internationalen Gerichtshof nach der Konvention der Vereinten Nationen von 1948 über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes einleitet, durch das die Ukraine feststellen lassen will, dass Russland nicht berechtigt ist, auf der Grundlage unbelegter Behauptungen, es finde ein Völkermord statt, in der Ukraine militärische Maßnahmen durchzuführen.

Wir bekräftigen, wie wichtig dieses Verfahren ist, und rufen Russland erneut dringend dazu auf, seine militärischen Operationen in der Ukraine, wie vom Gerichtshof in seinem Beschluss vom 16. März 2022 über vorsorgliche Maßnahmen angeordnet, umgehend einzustellen.

Wie der Gerichtshof wiederholt erklärt hat, sind seine Beschlüsse über vorsorgliche Maßnahmen für die Streitparteien rechtlich bindend. Kommt Russland dem Beschluss des Gerichtshofs vom 16. März 2022 nicht nach, so stellt dies mithin einen weiteren Bruch seiner völkerrechtlichen Verpflichtungen dar.

Wir nehmen die öffentliche Erklärung vom 1. Juli 2022 zur Kenntnis, der zufolge die Ukraine bekannt gegeben hat, dass sie ihren Schriftsatz dem Gerichtshof übermittelt hat.

Wir begrüßen erneut die Bemühungen der Ukraine, sicherzustellen, dass das Völkerrecht geachtet wird und der Gerichtshof seiner grundlegenden Aufgabe nachkommen kann, die friedliche Beilegung von Streitigkeiten zu fördern.

In der Völkermordkonvention ist die feierliche Verpflichtung verankert, das Verbrechen des Völkermordes zu verhüten und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Wie der Internationale Gerichtshof selbst in seinem Gutachten vom 28. Mai 1951 betreffend Vorbehalte zur Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes ausführte, besteht das Ziel der Konvention darin, einerseits das Weiterleben bestimmter Menschengruppen sicherzustellen und andererseits die elementarsten Grundsätze der Moralität zu bekräftigen und festzuschreiben.

Es liegt im Interesse der Vertragsparteien der Völkermordkonvention und darüber hinaus der gesamten internationalen Gemeinschaft, dass die Konvention nicht missbraucht oder zweckentfremdet wird. Daher beabsichtigen die Unterzeichner der vorliegenden Erklärung, die Vertragsparteien der Völkermordkonvention sind, diesem Verfahren beizutreten.

Im Lichte der in diesem Fall aufgeworfenen ernstesten Fragestellungen und angesichts der weitreichenden Konsequenzen des vom Gerichtshof zu erlassenden Urteils ist es wichtig, dass die Vertragsparteien der Konvention ihre Auslegung einiger ihrer wesentlichen Bestimmungen dem Internationalen Gerichtshof erläutern können.

Abschließend bekräftigen wir, dass Russland für seine Taten zur Rechenschaft gezogen werden muss. In diesem Zusammenhang sind wir der Auffassung, dass die russischen Verstöße gegen das Völkerrecht die internationale Verantwortlichkeit des Landes nach sich ziehen und dass die von der Ukraine als Folge der russischen Verstöße gegen das Völkerrecht erlittenen Verluste und Schäden im Einklang mit dem Grundsatz der Staatenverantwortlichkeit umgehende Reparationsleistungen durch Russland in vollem Umfang erfordern.

Wir rufen die internationale Gemeinschaft erneut dazu auf, alle Möglichkeiten auszuloten, wie sie die Ukraine in ihrem Verfahren vor dem IGH unterstützen kann.



Weitere Infos:

Diese Pressemitteilung wurde vom Auswärtigen Amt am 13. Juli 2022 herausgegeben.

[www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/-/2542008?pk_campaign=newsletter Pressemitteilung_2022_07_13&pk_kwd=link_Gemeinsame+Erkl%C3%A4rung+zur+Un-terst%C3%BCtzung+der+Ukraine+und+des+Verfahrens+vor+dem+Internationalen+Gerichtshof+%28IGH%29](http://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/-/2542008?pk_campaign=newsletter_Pressemitteilung_2022_07_13&pk_kwd=link_Gemeinsame+Erkl%C3%A4rung+zur+Un-terst%C3%BCtzung+der+Ukraine+und+des+Verfahrens+vor+dem+Internationalen+Gerichtshof+%28IGH%29)

Der Abwasch muss nicht an einer kleinen Spüle stattfinden - Insel Maskelyne, Vanuatu. Foto: Christopher Malili.



Volle Segel für ein gemeinsames Ziel

Einzigartige Kooperation für grenzenüberwindende Forschung

Von Annette Breckwoldt

Pandemiebedingt sind Forschungsexpeditionen immer noch für viele Wissenschaftler*innen nur eingeschränkt möglich. Um im südpazifischen Inselstaat Vanuatu weiterhin forschen zu können, hat sich 2021 Dr. Annette Breckwoldt, Meereswissenschaftlerin am Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung (ZMT), mit einem lokalen Team der Okeanos-Stiftung für das Meer zusammengetan, das in dieser entlegenen Region einen Katamaran ihrer polynesischen Flotte betreibt. Das **Pilotprojekt** der deutschen Stiftung mit Sitz in Darmstadt und des ZMT in Bremen wurde im Februar 2022 abgeschlossen, die Daten und Aufnahmen werden noch vom Team ausgewertet.

Die Kooperation zwischen ZMT und Okeanos

Eigentlich setzt die **Okeanos-Stiftung** ihre polynesischen Katamarane mit moderner technischer Ausstattung, Vaka Motu genannt, für den Passagier- und Frachttransport, die Gesundheitsversorgung, Bildungsprojekte und Katastrophenhilfe ein. Anfang des Jahres jedoch war eine Crew mit einem Forschungsauftrag unterwegs zu zwei abgelegenen Inseln des Vanuatu-Archipels: Auf Malekula und Maskelyne galt es Interviews mit der lokalen Bevölkerung zu führen. Unter den Besatzungsmitgliedern: Ein Kameramann und Indigene beider Inseln, die ihre Landsleute in der eigenen Sprache befragten und die Gespräche filmisch festhielten. Die bereits bestehende Infrastruktur der Okeanos-Stiftung konnte somit ideal genutzt werden, um die ZMT-Studie zu unterstützen und dies gleichzeitig mit den Zielen der Stiftung zu verbinden. „Okeanos setzt sich im Pazifik dafür ein, den Inselgemeinschaften einen nachhaltigen Seetransport auf traditioneller Grundlage zu ermöglichen, um so Unabhängigkeit, kulturelle Wiederbelebung und den Schutz der Meere zu gewährleisten,“ so Jana Steingässer von Okeanos. Für das **ZMT** wiederum waren die Umfragen ein

Die Crew des Vaka Motu von Okeanos Vanuatu in Aktion zwischen Malekula und Maskelyne.



wichtiger Teil der sozialwissenschaftlichen Arbeit für das deutsch-französische Forschungsprojekt „SOCPacific“ (**A Sea of Connections: Contextualizing Fisheries in the South Pacific**), das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Agence Nationale de la Recherche (ANR) gefördert wird (2018-2022). Das Team um die Anthropologin Dr. Élodie Fache vom Institut de Recherche pour le Développement (IRD) und die Meereswissenschaftlerin Dr. Annette Breckwoldt will dabei herausfinden, wie sich Fischereipraktiken im Südpazifik entwickeln. Dabei interessieren sie nicht nur ökonomische und ökologische Aspekte der Fischerei, sondern vor allem das vielmaschige Netz soziokultureller und geopolitischer Verbindungen, innerhalb derer sich Fischereipraktiken entwickeln, und die für den Meeresschutz eine ebenso große Rolle spielen. In früheren interdisziplinären Untersuchungen in der Region waren Breckwoldt und Fache auf eine Besonderheit gestoßen, die sie aufhorchen ließ – häufig und in vielfältigen Zusammenhängen wurden Riffpassagen erwähnt.

Riffpassagen: Was steckt dahinter?

Korallenriffe vor den Küsten tropischer Inseln sind vielerorts von Einschnitten gekennzeichnet. Durch diese sogenannten Riffpassagen laufen Meeresströmungen, Wellen, Gezeiten, Flusssedimente und Nährstoffe. Haie, Schildkröten und Fischschwärme durchqueren die Durchbrüche auf der Suche nach Futter, Schutz oder einem Laichgebiet. Für den Lebensraum Korallenriff spielen Riffpassagen also eine wichtige Rolle. Das SOCPacific Team wollte im Folgenden wissen, was genau Riffpassagen für die lokale Inselbevölkerung bedeuten, um das bessere Verständnis und Wissen in lokale Entscheidungsprozesse zum Schutz und nachhaltigen Management der Küsten und Fischerei-Grundlage einfließen zu lassen. Von den Wissenschaftler*innen mit einem umfangreichen und gemeinsam entwickelten Fragebogen ausgestattet, besuchte das Okeanos-Team mit seinem Katamaran im Januar die Inseln Malekula und Maskelyne, an deren Küsten es gut zugängliche Riffpassagen gibt, um die Bedeutung dieser strukturellen Besonderheiten für die dortige Bevölkerung erstmals filmisch zu dokumentieren.



Jeder Sonnenuntergang hat seine eigene Handschrift - vor Maskelyne

Alle Fotos in diesem Artikel: Christopher Malili.

Bedeutung ist wichtiger Teil der Kulturen

Für das Team von SOCPacific war es ein regelrechter Glücksfall, pandemiebedingt die Gelegenheit zur Zusammenarbeit mit der Okeanos Stiftung zu bekommen, insbesondere mit ihrer Crew und Vaka Motu in Vanuatu, die im Januar 2022 mit viel Foto- und Filmmaterial



Vor-/Zubereitung des gefangenen Fisches - Maskelyne.

von ihrer Reise zurückkehrten - von über und unter der Meeresoberfläche. Während sich die **Interviews** der lokalen Crew mit Gemeindemitgliedern (Älteste und Fischer, Männer und Frauen) in Lembenwen (South West Bay, Malekula) und Maskelyne auf kurze Geschichten rund um die vielen Bedeutungen, Werte und Nutzungen von zwei Riffpassagen konzentrierten, konnte der angeheuerte Ni-Vanuatu-Videofilmer zusätzlich einige schöne Drohnenaufnahmen des Gebiets aus der Luft machen. Alle Gespräche wurden in Landessprache geführt, filmisch festgehalten und anschließend transkribiert. Erste Auswertungen zeigen, dass die Menschen vor Ort den Riffpassagen einen enormen Wert beimessen und sie auf vielfältige Weise nutzen. Riffpassagen dienen der Nahrungsbeschaffung oder haben soziokulturelle Relevanz, beispielsweise als Passagen für die Seelen der Verstorbenen, so dass auch bereits lokal Maßnahmen zu ihrem Schutz eingeführt wurden. Die lokale Bevölkerung hat bereits angekündigt, zu diesem Thema weiter mit den Wissenschaftler*innen in Kontakt bleiben zu wollen, um einen gegenseitigen Wissenstransfer zu etablieren.

Im Südpazifik engagieren sich die Küstenbewohner*innen verstärkt für ein integriertes Management mariner Lebensräume und Ressourcen. Der bereits eingeführte Schutz der Riffpassagen zeigt, wie wichtig es ist, lokales Wissen nicht zu ignorieren und es in die Gestaltung von sinnvollen Maßnahmen zum Schutz der Küsten und küstennahen Meeresgebiete einzubinden.

Fortführung des Projektes

Im Zuge des Pilotprojekts erkannten Breckwoldt und Fache schnell, dass die Unterstützung durch das Okeanos-Team in Vanuatu eine großartige Gelegenheit ermöglichte, ihr Forschungsthema und ihre lokalen Forschungspartner auch aus der Ferne besser kennenzulernen. Für ZMT und SOCPacific war dies die erste gemeinsame Forschungsmission mit Okeanos; nun hoffen die Forscherinnen, dass dieses erste Projekt der Anfang einer längerfristigen Zusammenarbeit mit den Gemeinden des Südpazifik-Archipels und der



Wassertransport von Holz und Pandanus - Maskelyne

Okeanos-Stiftung sein wird. Die Okeanos Stiftung für das Meer hält die Kooperation nicht nur wegen der pandemischen Lage weltweit sondern auch im Hinblick auf Nachhaltigkeitsaspekte für wegweisend. Während das Team noch mit der Auswertung der Videos und Interviews beschäftigt ist, hat diese Zusammenarbeit bereits für etwas mediale Aufmerksamkeit gesorgt.

Zur Autorin: **Annette Breckwoldt** ist interdisziplinäre Meereswissenschaftlerin (Dipl. Biol., PhD) und Projektleiterin am Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung in Bremen. Das Projekt SOCPacific das sie zusammen mit Elodie Fache vom IRD in Montpellier leitet, forscht mit lokalen Wissenschaftler*innen und Stakeholdern in Fidschi, Vanuatu und Neukaledonien. Im Fokus stehen dabei Fragen der Alltagsfischerei, und darüber hinaus zur allgemeinen Verbindung der Menschen zum Küstenmeer, ihrem lokalen Wissen, ihren Werten, und wie sie all dies zum Schutz ihrer „sea of islands“ einsetzen.

Weitere Infos:



Projekt “A Sea of Connections: Contextualizing Fisheries in the South Pacific Region-SOCPacific”: www.socpacific.net/
Okeanos-Stiftung für das Meer: www.okeanos-foundation.org/

Berichte über das Projekt:

www.idw-online.de/de/news790229

www.allianz-meeresforschung.de/en/news/dam-news-using-pacific-catamarans-for-research/

und

www.unterwasserwelt.de/polynesische-katamarane-im-einsatz-fuer-die-forschung-kooperation-zwischen-okeanos-stiftung-und-zmt/

www.welt.de/wissenschaft/article237652029/Korallenriffe-Wie-Strukturen-die-Arten-und-die-Kulturen-beeinflussen.html

Was ist eigentlich AUKUS?

Von Oliver Hasenkamp



Grafik und Copyright: James Ferguson. Erstmalig erschienen auf www.dotchuoinon.com/2021/09/21/why-aukus-is-welcome-in-the-indo-pacific/.

AUKUS ist ein neues Militärbündnis im pazifischen Raum, das im Jahr 2021 von Australien (A), Großbritannien (United Kingdom, UK) und den Vereinigten Staaten von Amerika (United States, US) ins Leben gerufen worden ist. Der Name des Bündnisses ist ein Akronym aus den Anfangsbuchstaben der beteiligten Staaten.

Kernelement des **Abkommens** ist die Unterstützung Australiens beim Ausbau seiner militärischen Kapazitäten, insbesondere beim Bau und Einsatz eigener Atom-U-Boote, sowie die Zusammenarbeit bei der Bekämpfung von möglichen „Cyber-Bedrohungen“, also beispielsweise Hack-Angriffen auf militärische Einrichtungen.

Ebenso wie andere relativ neue regionale Bündnisse, wie etwa der Quadrilaterale Sicherheitsdialog (oder kurz: Quad), in dem Australien und die USA mit Japan und Indien zusammenarbeiten, wird AUKUS vor allem als Reaktion auf das zunehmende – auch militärische – Engagement Chinas in der Region betrachtet. Explizit von den beteiligten Staaten als Begründung für die Einrichtung des neuen Bündnisses genannt wurde China hingegen nicht.

Verärgerungen um das Bündnis

Tatsächlich hat das Bündnis – auch hierzulande – im vergangenen Jahr aus anderen Gründen Schlagzeilen gemacht: Aufgrund der Zusage Großbritanniens und der USA bei der Entwicklung eigener Atom-U-Boote hat Australien nämlich bestehende Verträge zum Kauf konventioneller französischer U-Boote im Wert von über 55 Mrd. Euro aufgekündigt. Frankreich betrachtet das als Vertragsbruch. Dies hat gravierende diplomatische Verstimmungen mit sich gebracht, so hat Frankreich etwa seine Botschafter in den betreffenden Ländern

zurückgerufen und der Streit hat zusätzlich zur Eskalation eines Streits zwischen Frankreich und Großbritannien über Fischereirechte im Ärmelkanal beigetragen. Australien hat im Gegenzug Frankreich ungewöhnlich deutlich für die umstrittene Durchführung eines Unabhängigkeitsreferendums in seinem pazifischen Überseegebiet Neukaledonien kritisiert. Die Europäische Union hat Frankreich in dem Konflikt unterstützt. So hat das Bündnis bisher vor allem einmal mehr aufgezeigt, dass der Machtkampf im Pazifik eben nicht zwischen China einerseits und sogenannten „westlichen Akteuren“ andererseits stattfindet, sondern es jenseits davon auch zahlreiche weitere, teils wechselnde Allianzen und auch Risse insbesondere zwischen „westlichen“ Staaten gibt. Mittlerweile hat die in diesem Jahr neugewählte australische Regierung unter Premierminister Anthony Albanese sich bereit erklärt, 555 Millionen Euro als Entschädigung an Frankreich zu zahlen (also etwa 1% des eigentlichen Ertragswerts).

Kritisiert wurde der AUKUS-U-Boot-Deal nicht nur von China und Russland, sondern auch aus der Zivilgesellschaft, weil er möglicherweise gegen den **UN-Atomwaffensperrvertrag** verstoßen könnte, der eigentlich besagt, dass die bestehenden „offiziellen“ Atommächte (zu denen insbesondere die USA, Großbritannien, Frankreich, China und Russland zählen) keine Nuklearwaffen oder Technologie, die zum Bau von Nuklearwaffen befähigt, an andere Staaten weitergeben dürfe. Explizit verboten ist die Weitergabe von Technologie für Atom-betriebene U-Boote dort aber nicht.

Neuseeland bleibt beim Nein zu Atom-U-Booten

Die Tatsache, dass es bei dem Abkommen insbesondere um die Aufrüstung mit Atom-U-Booten geht, ist vermutlich auch der Grund, warum Neuseeland bei diesem Bündnis nicht dabei ist, obwohl es etwa im Rahmen der sogenannten Geheimdienstkooperation „Five Eyes“ schon seit Jahren mit den drei AUKUS-Staaten und Kanada geheimdienstlich eng zusammenarbeitet. Neuseeland verfolgt seit langem eine strikte Politik, dass keine Atom-U-Boote (auch befreundeter Staaten) in die eigenen Gewässer gelassen werden – und ist deshalb seit Mitte der 1980er Jahre auch weitgehend aus dem schon 1951 gegründeten Militärbündnis ANZUS mit Australien und den USA suspendiert, auch wenn die militärische Zusammenarbeit in einigen Bereichen des Abkommens mit Neuseeland weiterbesteht. Neuseeland hat sich nach Bekanntgabe von dem neuen Bündnis AUKUS überrascht gezeigt, weil es in die Konsultationen vorab nicht eingebunden wurde und unterstrichen, dass es an seiner Anti-Atom-Haltung festhält und künftig dann auch keine Atom-betriebenen U-Boote des Verbündeten Australien in die eigenen Gewässer gelassen würden.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp** ist seit Jahren im Vorstand des Pazifik-Netzwerk e.V. Er ist Politikwissenschaftler und beschäftigt sich insbesondere mit der Rolle der pazifischen Inselstaaten in der internationalen Politik und mit regionaler Kooperation in Ozeanien.

Hamburg postkolonial

Die STUBE-Ferienakademie 2022

Von Magdalena Eicheldinger



Die Teilnehmenden.

Foto: Magdalena Eicheldinger.

Es hat lange gedauert, aber wie so oft hat sich das Warten gelohnt. Nach pandemiebedingter doppelter Verschiebung konnte dieses Jahr vom 23. bis 27. Mai endlich wieder die STUBE-Ferienakademie stattfinden.

Dazu lud die **STUBE Bayern** (STUBE Bayern ist das außeruniversitäre Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa, die an einer bayerischen Hochschule eingeschrieben sind) vierzehn internationale Studierende bayerischer Hochschulen und verschiedener Fachrichtungen ein, gemeinsam mit sieben Internationalen Studierenden der STUBE Niedersachsen. Thematisch drehte sich die diesjährige Ferienakademie um Kolonialismus und globalen Handel. Kein Ort ist für dieses Thema besser geeignet als die Hansestadt Hamburg.

Das Tor zur kolonialen Welt

Hamburg ist auch heute noch als das „Tor zur Welt“ bekannt. Weniger bewusst ist den meisten Menschen, dass Hamburg über lange Zeit vor allem das Tor zur kolonialen Welt war. Menschen und Güter aus den Kolonien wurden im Hafen gehandelt, die Stadt sowie ihre Kaufleute profitierten beträchtlich von Ausbeutung, Besatzung und Gewalt. In Hamburg gründeten sich zahlreiche Einrichtungen und Organisationen, die mit der Verwaltung des Handels wie der kolonialen Schutzgebiete vertraut wurden. Eine Vielzahl an Denkmälern und Gebäuden der Stadt zeugen auch heute noch von dieser Geschichte.

Die koloniale Handelsgeschichte wurde für die Teilnehmenden zunächst bei einer moderierten Rundfahrt durch den Hamburger Hafen erlebbar. Noch heute ist der Hafen ein Umschlagplatz globaler Waren, die dort in Containern von Reedereien aus aller Welt aufgetürmt sind. Unser Guide berichtete von den heutigen Handelsbeziehungen, wusste so manche Hintergrundgeschichte und setzte diese immer wieder in den Kontext der damaligen Handelsrouten und Akteure. Für die Studierenden war es auch eine willkommene Gelegenheit, die ersten Fotos zu machen und nach der langen Anreise so richtig in Hamburg anzukommen.

Der Hamburger Hafen. Foto: Magdalena Eicheldinger.



Vom Kolonialinstitut zur Universität

Wie in so vielen Fällen leistete auch in Hamburg die Wissenschaft einen Beitrag zur dunklen Geschichte des deutschen Kolonialismus. Im Vergleich zu den meisten anderen europäischen Zentren ließ sich Hamburg mit der Einrichtung einer eigenen Universität Zeit. Erst 1919 wurde die Hochschule in den Räumen des ehemaligen „Kolonialinstitutes“ eröffnet. Dieses wurde 1908 mit dem Ziel gegründet, Kaufleute, Kolonialbeamte und Auswanderer*innen auf ihren Aufenthalt und die Gegebenheiten in den kolonialen Gebieten vorzubereiten. Lehrinhalt war alles, was zur „kolonialen Allgemeinbildung“ dazugehörte: Von Volkswirtschaft und Staatslehre über Botanik, Geografie bis hin zu Völkerkunde. Doch das Institut konnte nur wenige Studierende verzeichnen, sodass die angebotenen Fächer schließlich in die spätere Universität integriert wurden. Es folgten aber immer wieder von Studierenden ausgehende Proteste und Aktionen, um auf die negativen Seiten der Kolonialzeit und die Rolle des Kolonialinstitutes aufmerksam zu machen.

Die koloniale Geschichte der Hamburger Universität wie auch der Stadt Hamburg wird in verschiedenen Projekten aufgearbeitet. Nicht zuletzt wurde 2014 dafür die Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe“ eingerichtet.

Marion Struck-Garbe, Privatdozentin am Forschungsinstitut für Sprachen und Kulturen Südasiens, führte die Gruppe der Studierenden kritisch durch diese kontroverse Entstehungsgeschichte und berichtete auch über die Kontroverse zur Statue von Hermann von Wissmann, eines früheren deutschen Kolonialoffiziers in Kamerun, dessen steinernes Abbild während der 1968er Bewegung mehrfach von Studierenden gestürzt wurde und mittlerweile im Keller der Sternwarte Bergedorf einlagert.

Aufbruch in die „neue Welt“



Hamburg Postkolonialismus Rundgänge.

Doch Hamburg war nicht nur Umschlagplatz für Waren und zentral für die Verwaltung der deutschen kolonialen Gebiete. Für Millionen von Menschen war die Stadt der Aufbruchsort für ihre Reise in die „neue Welt“. Albert Ballin, Generaldirektor der Reederei HAPAG, erkannte vor 120 Jahren dieses Potential und schuf mit den „Auswandererhallen“ ein Ausreisezentrum sowie eine Zwischenstation für Menschen auf ihrem mühsamen Weg hinüber zum amerikanischen Kontinent. In der Folge strömten Millionen von Menschen in die Stadt und den Hafen, auf der Suche nach einem besseren Ort und grüneren Wiesen.

Heute sind die Auswandererhallen als Museum zu besichtigen. Sie erzählen von bewegenden Schicksalen und zeichnen ein eindringliches Bild der damaligen Lebensumstände vieler Menschen sowie von den prekären Zuständen während der Überfahrten.

Die Studierenden waren tief bewegt von den Reiseberichten der damaligen Auswanderer*innen und von deren Briefen in die Heimat, welche häufig von Einsamkeit, Fremdheit und enttäuschten Erwartungen erzählten.

Das ehemalige Völkerkundemuseum

Die ausgedehnten kolonialen Handelsbeziehungen der Stadt wirkten sich auch auf die dortigen Museen aus. Die Sammlung des ehemaligen „Museums für Völkerkunde“ wuchs beständig durch Schenkungen und durch Kulturgüter aus den kolonialen Gebieten. Die Museen verstanden sich in der Kolonialzeit als Bewahrende des Wissens über „fremde“ Kulturen, immer jedoch mit der Zielsetzung, die vermeintliche eigene europäische Überlegenheit in Abgrenzung zu den „anderen“ außereuropäischen Kulturen darzustellen. Auf diese Weise war das Museum untrennbar mit der Legitimierung der Kolonialpolitik verbunden.

Von diesem dunklen Kapitel wechselte das Haus schließlich 2018 den Namen und wurde zum heutigen „Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt (MARKK)“. Schon weit vorher begann es aber damit, die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten.

Gemeinsam mit Studierenden von STUBE Nord besuchte die Gruppe das MARKK, um die Ausstellung „Benin. Geraubte Geschichte“ zu besichtigen. In einer Führung wurde eine umfangreiche Sammlung von Kunstwerken aus Bronze, Elfenbein und Holz gezeigt, welche zur Kolonialzeit aus dem königlichen Palast geraubt wurden. Die Ausstellung wurde konzipiert vor dem Hintergrund der geplanten Restitution der Kunstwerke und vermittelte neben Wissen zu den Objekten auch die Eckpunkte der aktuellen Restitutionsdebatten.

Zeit für Erholung

Das Programm der Ferienakademie war dicht und sicherlich keine leichte Kost. Die Studierenden konfrontierten sich täglich mit den Verbrechen der deutschen kolonialen Ver-

gangenheit, diskutierten über ihr eigenes Verhältnis zur Kolonialzeit und zeigten großes Interesse an den besuchten Orten. Umso wichtiger war es, dass immer wieder Raum für Erholung blieb. Viele Teilnehmende entschieden sich dabei für ein Kulturprogramm. So ergatterte eine Gruppe Studierender an der Abendkasse Karten für ein Konzert in der Elbphilharmonie. Eine weitere entschloss sich dazu, eine Vorführung von „Das Schloss“ von Franz Kafka im „Deutschen Schauspielhaus Hamburg“ zu besuchen. Wieder andere genossen es, durch die Stadt zu streifen und den Blick über den Hafen und die Elbe schweifen zu lassen. Allen war anzumerken, wie wichtig und wertvoll es ist, nach den langen Pandemie-Jahren wieder intensive Begegnungen zu erleben.

Ein Aufbruch – mit Blick zurück

Eine Woche in Hamburg ist nicht genug, um alle Relikte der kolonialen Vergangenheit und ihre Aufarbeitung zu bearbeiten. Es ist aber wohl genug, um ein tieferes Verständnis dafür zu entwickeln, wie die europäische Kolonialgeschichte bis in die heutige Zeit wirkt und unsere Gegenwart gestaltet. Die Stadt ist voll mit Zeugnissen ihrer kolonialen Vergangenheit. Sie blickt aber auch auf eine längere Geschichte der Aufarbeitung dieser Vergangenheit zurück. Die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte wird an vielen Orten in der Stadt offensichtlich. Die Studierenden reisten mit vielen neuen Erfahrungen, neuen Freundschaften und vielen Erinnerungen wieder zurück. Für einige von ihnen wird es nicht der letzte Besuch in der Hansestadt gewesen sein.

Zur Autorin: **Magdalena Eicheldinger** hat Soziale Arbeit in Benediktbeuern und Nürnberg studiert. Nach ihrem Bachelorabschluss 2017 war sie als Freiwillige in einem Kinderheim in der Provinz Misiones, Argentinien, tätig. Im Anschluss an das Masterstudium trat sie als Trainee in Mission EineWelt an, wo sie im Anschluss von 2021 bis 2022 als Referentin beim Studienbegleitprogramm Bayern arbeitete.



Weitere Infos: www.mission-einewelt.de/service-und-angebot/kurse/stube-bayern/ und www.hamburg-postkolonial.de/

Eine Drohne ermöglicht eine Perspektiverweiterung auch für die Bevölkerung - Maskelyne, Vanuatu. Foto: Christopher Malili.



Die UN Ozean Konferenz 2022

Zivilgesellschaft macht Druck

Von Marie-Luise Abshagen



2021 United Nations Decade
2030 of Ocean Science
for Sustainable Development

Gleich zu Beginn der UN Ocean Conference (UNOC) im Juni 2022 in Lissabon wird es ernst. In drei Stunden Eröffnungsreden führen die Redner*innen in die Krisen der Ozeane ein: Der UN-Generalsekretär, die Präsidenten der Konferenz, Staatenvertreter*innen (in den drei Stunden spricht mit Katrín Jakobsdóttir, der isländischen Premierministerin, lediglich eine Frau) und wichtige

portugiesische Politiker. Verschmutzung, Klimawandel, Überfischung, Ausbeutung der Ressourcen - kein Problem bleibt ungenannt, keine Bedrohung wird übergangen.

Hört man den Redner*innen zu, mischt sich Betroffenheit mit Frustration und Erstaunen. Denn es wird bereits zu Beginn der UNOC 2022 klar: Es fehlt nicht an Wissen über die Krisen der Meere, **es fehlt an Handlungsoptionen und Handlungswillen**. Geradezu will man den Politiker*innen zurufen: „Ihr seid doch gewählt, um diese Krisen zu lösen! Dafür gibt es doch diese Konferenz! Entscheidet doch endlich, was gemacht werden muss und haltet euch dran!“

Dieser Eindruck wird sich für viele Vertreter*innen aus der Zivilgesellschaft durch die Konferenz ziehen. Die Probleme sind bekannt, der staatliche Handlungswille jedoch gering. So bleiben am Ende der Konferenz nur unverbindliche Zusagen und Absprachen.

Die UNOC ist wichtig für die Meerespolitik

Dabei ist die UNOC selber eine wichtige Konferenz. Denn sie erfüllt zwei Funktionen: Zum einen führt sie Meeresthemen zusammen, die ansonsten in alleinstehenden UN-Konferenzen oder Programmen bearbeitet werden. Zum anderen schafft sie die Verbindung von Meerespolitik, insbesondere der Meeresumweltpolitik, mit den SDGs und damit mit globaler Gerechtigkeit.

Diese **Bündelung von Meeresthemen im Rahmen der SDGs** und in einem alleinstehenden Ziel war eines der wichtigsten Anliegen vieler kleiner Inselstaaten und NGOs in den Verhandlungen für die Agenda 2030 und die SDGs, die 2015 verabschiedet wurden. Lange war es unklar, ob - wie so häufig - auch Bereiche der Meerespolitik anderen SDGs zugeordnet werden: Fischerei zum Ernährungs-SDG, Meeresschutz zu den Umwelt-SDGs usw. Dass es mit SDG 14 (**Sustainable Development Goals 14: Leben unter Wasser**) ein eigenständiges Ziel gibt, war ein wichtiger Erfolg, dem bereits 2017 eine SDG 14-Konferenz folgte. Auf dieser ersten UNOC in New York standen erstmals zahlreiche Meeresthemen in einer Konferenz auf dem Programm, Plastikverschmutzung und Kleinfischerei wurden nebeneinander diskutiert - das alles aber mit viel Industriepräsenz und wenig konkreten Lösungen.

Mit der UNOC 2022 wurde das SDG 14-Erbe nun fortgeführt. Die Themenpalette der Konferenz umfasste erneut vielfältige Bereiche, von Fischerei, über Meeresverschmutzung bis hin zu neuen Industrialisierungsvorhaben wie Tiefseebergbau. Es ist wichtig, dass die Ver-

bindung zwischen den verschiedenen Belastungsformen der Meere, den kumulativen Einflüssen und den notwendigen, fachübergreifenden Lösungen thematisiert werden. Dies konnte, teilweise jedenfalls, auf der UNOC erreicht werden und schlug sich auch in der Abschlusserklärung nieder.

Meeresschutz braucht Stopp von Zerstörung

Für eine Zivilgesellschaft, die immer wieder auf die Verknüpfung von Meereskrisen und die diversen Funktionen der Meere für den Planeten hinweist, ist es begrüßenswert, dies auch von staatlicher Seite reflektiert zu sehen. So wiesen NGOs und auch Wissenschaftler*innen auf der Konferenz immer wieder darauf hin, dass Maßnahmen zum Meeresschutz nicht ausreichen oder sogar konterkariert werden, wenn zerstörerische Aktivitäten weiter stattfinden dürfen. Die Möglichkeit, diese und andere zentrale Forderungen an eine breite Staatengemeinschaft zu richten, ist wichtig, insbesondere für die Meerespolitik. Denn die Meere und Ozeane laufen bei anderen zwischenstaatlichen Verhandlungen wie der Klimakonferenz oder der Biodiversitätskonferenz meist zweitrangig zu vielen anderen Themen. Bei dezidierten Meereskonferenzen wiederum gibt es oft eine fachliche (nur Fischerei oder Schifffahrt) oder räumliche Einschränkung (nur Hohe See), die der Komplexität von Meeresthemen nicht gerecht werden können.

Stärke der UNOC war die Diversität der Zivilgesellschaft

Die UNOC war zudem eine Möglichkeit für diversen Austausch innerhalb der Zivilgesellschaft. Insbesondere die starke Präsenz von Menschen aus dem Pazifik sowie aus anderen Weltregionen führte dazu, dass von den vielen Meereskrisen Betroffene sich direkt in die Konferenz einbrachten. Zivilgesellschaftliche Stärke lebt und blüht in der Vielfalt ihrer Stimmen und Gesichter. Vernetzung, Wissensaustausch sowie Gespräche mit Staatenvertreter*innen und anderen Entscheidungsträger*innen waren auf der Konferenz durch genau diese Vielfalt geprägt und konnten dadurch einen viel größeren Druck erzeugen.

Besonders beeindruckend wirkte das beim Thema Tiefseebergbau. Das internationale NGO-Netzwerk **DSCC (Deep Sea Conservation Coalition)** setzte das Thema am ersten Konferenztag auf die Agenda und NGOs und Aktivist*innen aus aller Welt trugen die Forderung nach einem Tiefseebergbau-Moratorium durch die gesamte Woche, inklusive vieler Side Events, kritischer Wortmeldungen bei industriefreundlichen Veranstaltungen, neuen Allianzen von Staaten und Abgeordneten gegen Tiefseebergbau sowie einer bunten und lauten Demo am Rande der Konferenz. Ohne den Einsatz von NGOs und der Vielfältigkeit ihrer Stimmen wäre das Thema nicht zum zentralen Diskussionspunkt auf der Konferenz gewachsen. Die Notwendigkeit eines Tiefseebergbau-Moratoriums fand sogar in die Abschlussrede des Konferenz-Präsidenten Uhuru Kenyatta aus Kenia Eingang.

Ergebnis der UNOC war ein **gemeinsames Verständnis der Dringlichkeit von Lösungen für die Meereskrisen** und eine neugewonnene Bedeutung von Meerespolitik international und in den Staaten selber. Doch ohne verbindliche, zwischenstaatliche Verpflichtungen und ein klares Bekenntnis zum Schutz der Meere und Küstengemeinschaften vor jeglicher weiterer ökonomischer Ausbeutung, droht die Konferenz genau dort zu enden, wo sie angefangen hat: Bei dramatischen Beschreibungen der Krisen mit gleichzeitig fehlendem Handlungswillen.

Was nach der UNOC kommt, wird entscheidend sein

Und so bleibt die Frage, wie die freiwilligen Commitments und dramatischen Reden auf der UNOC sich in konkretes staatliches Handeln oder auch in andere Verhandlungsprozesse übertragen. Direkt nach der UNOC gab es bereits zwei Anlässe, an denen sich die Ergebnisse der UNOC messen müssen.

Im Juli und August fand in Jamaica die nächste Runde der Verhandlungen zu potentiell dem Tiefseebergbau statt. Auf der UNOC hatten sich vor allem pazifische Staaten in einer Allianz für ein Tiefseebergbau-Moratorium zusammengeschlossen, ein wichtiger Meilenstein, um diese zerstörerische Industrialisierung der Meere zu verhindern. Die Förderierten Staaten von Mikronesien brachten diese Forderungen bei der ISA ein, Chile und Costa Rica äußerten sich besorgt über die Zeitschiene, die die Verhandlungen bis Sommer 2023 abschließen will. Andere Staaten wiederum, allen voran Frankreich, fielen hinter ihren Ankündigungen auf der UNOC zurück. Dort hatte Präsident Macron die Notwendigkeit eines rechtlichen Rahmenwerks zum Stopp von Tiefseebergbau angeregt, bei den ISA-Verhandlungen ruderte Frankreich zurück und forderte lediglich strengere Regeln für den Abbau, stellte aber immerhin auch den 2023-Zeitplan in Frage.

Ähnlich muss sich nun bei den im August stattfindenden Verhandlungen für ein Abkommen zum Schutz der Hohen See zeigen, inwiefern sich Staaten noch an ihr Commitment auf der UNOC erinnern. Hier fällt der Blick vor allem auch auf Deutschland, das zuvor die Forderung im G7 Ocean Deal für einen Schutz von mindestens 30 Prozent der Weltmeere bis 2030 vorangebracht hatte und dies als zentrale Botschaft auf die UNOC mitbrachte. Bei den Verhandlungen müssen diese politischen Ziele nun mit Druck durchgesetzt werden, auch oder gerade wegen einer schwierigen Verhandlungslage, aufgrund derer die letzte Verhandlungsrunde Anfang 2022 erfolglos geendet hatte.

Die nächste UNOC soll 2025 von Frankreich und Costa Rica ausgerichtet werden. Der **Maßstab für zivilgesellschaftliches Engagement** ist auf der UNOC in Lissabon gesetzt worden. Die politische Bedeutung der Konferenz, insbesondere im Bezug auf das aus ihr folgende politische Handeln, muss aber massiv gesteigert werden. Denn die Krisen der Meere und Ozeane werden immer drängender.

Zur Autorin: **Marie-Luise Abshagen** ist Leiterin Nachhaltigkeitspolitik bei Forum Umwelt und Entwicklung.



Weitere Infos: www.forumue.de/ und www.savethehighseas.org/ und www.un.org/en/conferences/ocean2022

Der Moment, in dem sich das Blatt gegen Tiefseebergbau wendete

Von Jan Pingel

Die UN-Ozeankonferenz 2022 in Lissabon hat die Chance für einen ambitionierten Meeresschutz vertan. Und doch ein starkes Zeichen gegen Tiefseebergbau gesetzt.

Ende Juni standen in Lissabon für eine Woche die Meere, ihr Zustand und ihr Schutz im Mittelpunkt der Meereskonferenz der Vereinten Nationen. Die Meere und die vom Meer lebenden Menschen sind durch Klimawandel, Überfischung, Ausbeutung, Verschmutzung und andere Krisen akut bedroht. Multilaterale Lösungen für diese Krise gibt es kaum.

Die Konferenz, für die rund 11.000 Teilnehmende aus Politik, Zivilgesellschaft, Medien und Wissenschaft aus aller Welt angereist waren, hat viele Themen auf die öffentliche Agenda gebracht und einzelne Ziele benannt. Doch hat sie weder ausgewertet, inwieweit die Ziele vergangener Konferenzen umgesetzt wurden, noch hat sie festgelegt, wie künftige Maßnahmen überprüft werden sollen. Die **Abschlussklärung bietet nicht mehr als Versprechungen, Selbstverpflichtungen und Unverbindlichkeit.**

Damit hat man die Chance für dringend benötigten Meeresschutz vertan und wichtige Weichenstellungen erneut auf Folgekonferenzen verschoben.



Wie so oft: Pazifische Initiativen geben den Weg vor

Positiv zu bewerten sind eine Vielzahl von Einzelinitiativen, die im Rahmen der Meereskonferenz gestartet wurden – überwiegend von pazifischer Zivilgesellschaft und deren internationalen Partnern.

So spielte Fischerei und vor allem die **küstennahe Kleinfischerei** auf der Konferenz eine gewichtige Rolle. Die Bedeutung der Kleinfischerei für Ernährungssicherheit und Beschäftigung im Globalen Süden – insbesondere in der pazifischen Inselwelt – wurde vielfach betont. Fehlender Zugang zu Fischgründen, Überfischung, illegale Fischerei und mangelndes Fischereimanagement wurden als Hauptprobleme benannt. Ein Ende der Überfischung kann einen großen Beitrag zum Klimaschutz leisten und muss daher im Fokus der internationalen politischen Diskussionen stehen.

Klar wurde auch, dass die (Menschen-)Rechte der Bevölkerung an den Meeresküsten geschützt werden müssen. Dazu gehört zuallererst das Recht auf **intakte Meeresökosysteme**, die eine Voraussetzung für jede dauerhafte, nachhaltige Nutzung darstellen.

Die pazifischen Inselstaaten Palau und Fidschi setzten mit einem Paukenschlag am ersten Konferenztag einen Schwerpunkt für den weiteren Konferenzverlauf. Sie forderten ein **Moratorium für Tiefseebergbau**: Die Internationale Meeresbodenbehörde (ISA) soll vorerst keine Genehmigungen für einen Abbau am Meeresboden erteilen. Es muss verhindert werden, dass die Abbauindustrie die fast völlig unerforschten Tiefsee-Ökosysteme unwiederbringlich zerstört und dadurch u.a. die Menschenrechte verletzt.

Am zweiten Konferenztag stellte sich eine Allianz von pazifischen Parlamentarier*innen gegen Tiefseebergbau vor und bekam unmittelbar internationale Unterstützung – unter

anderem aus dem Europaparlament. So entstand im Verlauf der Woche, ausgehend von pazifischen Initiativen, ein starkes Momentum gegen Tiefseebergbau und machte die bald zu Realität werdende drohende Industrie zu dem bestimmenden Thema der Konferenz.



Wie so oft: Deutschland muss nachziehen

Wohl vom Spirit der Konferenz angesteckt, forderte der französische Präsident Macron überraschend die Schaffung eines Regelwerks, um den Tiefseebergbau im Bereich der Hohen See zu verbieten. Bundesumweltministerin Steffi Lemke, auch vor Ort in Lissabon, begrüßte den Vorstoß Frankreichs für ein Verbot von Tiefseebergbau und kommentierte: „Das ist ein starkes Statement“.

Gemeinsam mit pazifischer Zivilgesellschaft und internationalen Partnern drängen wir darauf, dass der Moment gegen Tiefseebergbau und für rechtebasierten Meeresschutz, der in Lissabon entstanden ist, anhält und den vielversprechenden staatlichen Statements echte Taten folgen, benötigte Gelder fließen und Verbindlichkeit entsteht.

Forderung während der Ozean Konferenz in Lissabon. Foto: Jan Pingel, Ozeanien-Dialog.



Demonstrationen in Lissabon. Foto: Jan Pingel, Ozeanien-Dialog.

Der Direktor eines internationalen Meeres-Think-Tanks sagte zum Abschluss in Lissabon, dass diese Konferenz im Gedächtnis als „der Moment, in dem sich das Blatt gegen Tiefseebergbau wendete“ bleiben wird.

Pazifische Staaten und zivilgesellschaftliche Initiativen haben die Konferenz bestimmt, und sind erneut vorangegangen für internationale Meeres- und Klimarechtigkeit. Deutschland muss nun dringend nachziehen und es nicht allein bei unverbindlichen Ankündigungen belassen.

Zum Autor: **Jan Pingel** ist Politikwissenschaftler und Friedens- und Konfliktberater. Er koordiniert seit 2017 das zivilgesellschaftliche Netzwerk Ozeanien-Dialog mit Sitz in Hamburg.



Weitere Infos: www.ozeanien-dialog.de und www.un.org/en/conferences/ocean2022

Kernwaffentests im Pazifik

Die Opfer kämpfen bis heute um Gerechtigkeit

Von Theresa Grader



Foto: Pressenza.

Über viele Jahrzehnte wurden Atomwaffentests im Pazifikraum durchgeführt und deren Auswirkungen sind bis heute fatal. Die Stimmen der Opfer werden immer lauter. Sie kämpfen seit Jahren darum, gehört zu werden, fordern Gerechtigkeit und eine angemessene Entschädigung. Atomwaffen gehören gemeinsam mit der Klimakrise zur größten Bedrohung

der Menschheit - aus diesem Grund ist es dringend notwendig, diese zu verbieten. Vom 18. bis 23. Juni fand die Nuclear Ban Week Vienna statt.

Russland, Ukraine und die atomare Gefahr

Die Gefahr, die von Nuklearwaffen ausgeht und die Konsequenzen, die ein Einsatz mit sich bringt, ist seit dem russischen Einmarsch in der Ukraine im Februar 2022 wieder verstärkt ins Blickfeld der Öffentlichkeit geraten. In der pazifischen Inselwelt sind hingegen Generationen von Menschen gezwungen, sich mit den Gefahren von nuklearen Waffen auseinanderzusetzen und erleben deren Folgen bis heute.

„Für uns ist die Drohung Russlands eine Erinnerung an unsere nukleare Vergangenheit. Es ist eine Erinnerung daran, wie Aggression und Macht eingesetzt werden. Die Erfahrungen Russlands und der Ukraine sind etwas, das wir durchlebten und das wir weiterhin durchleben. Es erinnert uns an unsere eigene gelebte Geschichte,“ so Joey Tau von PANG (Pacific Network on Globalisation).

Hiroshima und Nagasaki sind die einzigen Städte, die in einem Krieg mit Atomwaffen angegriffen wurden. Trotzdem sind seit Beginn der nuklearen Ära bereits über 2000 Atomwaffen detoniert, wovon die meisten Explosionen von den USA, Russland und Frankreich verursacht wurden. Aber auch China, das Vereinigte Königreich, Nordkorea, Indien und Pakistan haben bereits Tests mit Atomwaffen durchgeführt. Ob es sich bei einer Explosion um einen kriegerischen Angriff oder nur um einen Test handelt, macht keinen Unterschied; die Auswirkungen sind immer fatal. **Bei Nuklearwaffen gibt es keine Testungen.**

Zerstörerische Folgen bis heute

Wie zerstörerisch selbst sogenannte „Tests“ sind, ist bis heute im Pazifik zu spüren. Die Region ist eine der am meisten von Atomwaffen betroffenen Gebiete weltweit. Die wohl bekanntesten Einschläge wurden von den Vereinigten Staaten in Bikini ausgeführt, aber auch zahlreiche andere Atolle und Inseln wurden als Versuchsorte von den USA, Groß-

britannien und Frankreich missbraucht. Insgesamt wurden bis 1996 über 300 uns bekannte Kernwaffen im Pazifikraum eingesetzt, was auch für die umliegenden Inseln katastrophale Folgen hatte, die bis heute spürbar sind.

Die Atomwaffenversuche wurden in Absenz jeglicher ethischen Richtlinien durchgeführt. Auf den Marshallinseln wussten die Menschen nichts von den Explosionen und wurden viel zu spät evakuiert, nachdem sie bereits verstrahlt worden waren. In den Jahren danach wurde die lokale Bevölkerung ohne ihr Wissen oder Einverständnis von Wissenschaftler*innen zu den Folgen von Nuklearwaffen untersucht. Auf Fidschi haben britische Soldaten Kompensationszahlungen erhalten; die Fidschianer*innen erhielten allerdings nichts.



Podiumsdiskussion mit Gästen aus dem Pazifik.

Foto: Theresa Grader.

NGOs im Einsatz für Entschädigungen

Organisationen und Bewegungen wie The Pacific Network on Globalisation (PANG), the Marshall Islands Students Association for the Pacific (MISA 4 the Pacific), the Pacific Conference of Churches (PCC) oder The Nuclear Free and Independent Pacific setzen sich seit Jahren dafür ein, dass die Staaten der Pazifikregion angemessene Entschädigungen und Hilfen erhalten.

Bedi Racule, Präsidentin von MISA 4 the Pacific, betont den Zusammenhang von Nuklearwaffentestungen mit Kolonialismus und Rassismus:

„Es ist kein Geheimnis, dass der nukleare Kolonialismus im Pazifik von Rassismus begleitet wird. Unsere Inseln wurden als nuklearer Spielplatz ausgewählt, weil sie isoliert, weit entfernt und scheinbar unbedeutend sind, aber wir sind keines dieser Dinge.“

Abhängig von Verursachenden

Der große Unterschied zu anderen Waffen ist, dass die Auswirkungen von Nuklearwaffen nicht mit der Zeit verschwinden, sondern diese noch über viele Generationen hinweg zu spüren sind. Die Bevölkerung im Pazifik muss nicht nur mit den gesundheitlichen Konsequenzen wie Krebs, Leukämie, Herzerkrankungen oder Fehlgeburten leben, sondern auch mit psychischen Belastungen, Umsiedlungen sowie dem Verlust ihrer Kultur und ihrer Identität. Bis heute ist das Land auf den Marshallinseln so verstrahlt, dass es nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden kann und die Indigenen von Essenslieferungen der USA abhängig sind. Das gelieferte Essen besteht hauptsächlich aus Konservendosen und stark industriell verarbeiteten Produkten, was weitere gesundheitliche Konsequenzen mit sich bringt. Die Tradition des Fischfangs, die eng mit ihrer Identität verknüpft ist, ging verloren. „Die Marshallinseln haben es satt, dass die USA sich um alles in ihrem Leben kümmern, obwohl sie für ihr Leid verantwortlich sind. Sie sind abhängig von den Verursachern ihres Leidens.“ – Olivia Baro (Pacific Conference of Churches).

In Manoi Nui (Französisch-Polynesien) und den Marshallinseln haben nur einige wenige Inseln im direkten Umkreis der Kernwaffenexplosionen Anspruch auf Entschädigung und

medizinische Versorgung, aber es leiden weitaus mehr Inseln an den Konsequenzen der nuklearen Strahlung. Ein großes Problem ist das lokale Gesundheitssystem, das nicht ausreichend ausgebaut ist, und dass die vorhandenen Ressourcen zu knapp sind, um alle Kranken zu behandeln. Aus diesem Grund werden die Opfer, wenn sie Glück haben, in anderen Ländern wie in den USA oder Neuseeland behandelt.

Seit Jahrzehnten kämpfen die Opfer im Pazifik für Gerechtigkeit, eine angemessene Entschädigung und dafür, dass ihre Stimmen gehört werden.

Nuclear Ban week in Wien

Ein wichtiger Schritt ihren Stimmen weltweit Gehör zu verschaffen war beim ersten internationalen Treffen von Staaten zu einer Prohibition von Nuklearwaffen (Meeting of the States Parties - MSP), das im Juni 2022 in Wien stattfand. Das **UN Treaty on the Prohibition of Nuclear Weapons (TPNW, Atomwaffenverbotsvertrag)** ist eine Vereinbarung mit der globalen Aufforderung, die Produktion, Testung, den Einsatz und die Drohung mit Atomwaffen komplett zu verbieten. Für die Betroffenen sind die ersten Verhandlungen zur Umsetzung des Vertrages ein wichtiges Zeichen.

„Es ist ein Schritt nach vorne, aber es war und ist ein langer Kampf für den Pazifik. Es ist ein Schritt in Richtung Gerechtigkeit. Es ist ein Schritt zur Heilung der Menschen. Aus diesem Grund ist das TPNW unerlässlich.“ – Bedi Racule (MISA 4 the Pacific).

Besonders Artikel sechs und sieben des TPNW sind zentrale Punkte des Abkommens, welche für die Menschen aus dem Pazifik

von Bedeutung sind. Sie berücksichtigen vor allem die generationenübergreifenden medizinischen und psychologischen Auswirkungen und die ökologischen Folgen von Nuklearwaffen.



Teilnehmende auf der Veranstaltung. Foto: Theresa Grader.

„Das Ausmaß der Auswirkungen, die Atomtests bis heute haben, muss bei den Diskussionen rund um TPNW mit den Vereinten Nationen und mit der Menschenrechtskommission in den Vordergrund gerückt werden. Die Menschen haben das Recht auf Entschädigung. Das sind nicht unsere Probleme. Sie wurden uns aufgezwungen.“ – Joey Tau (PANG).

Was die Pazifikinseln international fordern, ist finanzielle, juristische, technologische und wissenschaftliche Unterstützung. Es soll ein **internationaler Trust Fund für die Opfer** eingerichtet werden, nicht nur um die Betroffenen finanziell zu entschädigen, sondern auch um Studien zu den gesundheitlichen und ökologischen Konsequenzen zu finanzieren. Die Pazifikinseln verlangen außerdem auch eine Ausweitung der Kompensationszahlungen an

die Betroffenen, die an Kollateralschäden leiden. Ebenfalls muss das Gesundheitssystem ausgebaut werden und landesweite medizinische Versorgung garantiert werden. Die Opfer wollen angemessene Anerkennung und Unterstützung aus dem Ausland, und dass die schuldtragenden Staaten endlich Verantwortung übernehmen, sich entschuldigen und die betroffenen Menschen entschädigen.

„Es gibt viele Probleme, für die der globale Norden, der Westen, die Supermächte und die Nato-Allianz keine Verantwortung übernommen haben. Und es ist an der Zeit, dass sie sich entschuldigen. Sie müssen anerkennen, dass sie für die Grausamkeiten verantwortlich sind, die den indigenen Gruppen und Menschen zugefügt wurden.“ - Joey Tau (PANG).

Atomwaffenverbotsvertrag

Derzeit haben 86 Länder den Vertrag unterzeichnet und 66 Staaten haben ihn ratifiziert, darunter allerdings nicht Frankreich, die USA, Russland, Großbritannien, China, Indien, Pakistan, Nordkorea und Israel - jene neun Länder, welche im Besitz von Atomwaffen sind. Auch Deutschland, auf dessen Staatsgebiet zehn bis fünfzehn Atomwaffen stationiert sind, hat das TPNW bis jetzt weder unterschrieben noch ratifiziert. Das Land unterstütze zwar die Gespräche der nuklearen Abrüstung, allerdings sieht die Politik dies in einem Widerspruch mit der NATO-Mitgliedschaft des Staates. Da eine der Kernaufgaben der NATO die kollektive Sicherheit ist, sollte dies allerdings nicht im Konflikt mit dem Verbot von Kernwaffen stehen.

Es existieren weltweit noch circa 13.000 Nuklearwaffen. Genug, um die ganze Menschheit und Umwelt zu vernichten. Die einzige Möglichkeit, die Gefahr zu eliminieren, ist durch ein Verbot von Atomwaffen.



**NUCLEAR
WEAPONS
ARE ILLEGAL**

The UN Treaty on the Prohibition of
Nuclear Weapons enters into force on
January 22, 2021

„Sie sagten, ein Atomtest wäre gut für die Menschheit. Aber wer zählt als Menschheit? Nur ein Verbot von Atomwaffen ist das, was gut für die Menschheit ist.“ - Bedi Racule (MISA 4 the Pacific).

Zur Autorin: **Theresa Grader** macht gerade ihren Master in Kultur- und Sozialanthropologie. Sie unterstützt den Ozeanien-Dialog bei den Themen Tiefseebergbau und Klimagerechtigkeit.



Weitere Infos:

Ozeanien-Dialog: www.ozeanien-dialog.de/

PCC: www.oikoumene.org/organization/pacific-conference-of-churches

PANG: www.icanw.org/pacific_network_on_globalisation_pang

MISA 4 the Pacific: www.facebook.com/misa4thepacific/

ICAN: www.icanw.org/

Exotische Tänze bringen Südsee-Flair nach Neubrandenburg

Von Henning Stallmeyer



Pazifik-Netzwerk-Mitglieder Helga und Monika bei der Eröffnungsfeier. Foto: Monika Berg.

Zur Eröffnung der neuen Samoa-Ausstellung im Regionalmuseum Neubrandenburg am 18. Juni ging es heiß her: Die Tanzgruppe Nonga Dance aus Berlin begeisterte die Zuschauer*innen mit Südsee-Tänzen und fremden Ritualen.

Ungewohnte Klänge, wehende Baströcke und prächtiger Kopfschmuck verwandelten den Innenhof des Neubrandenburger Franziskanerkloster in einer pazifischen Insel.

Ein Neubrandenburger Arzt, Bernhard Funke, lebte im 19. Jahrhundert auf Samoa und heiratete dort eine Häuptlingstochter. Kurz vor seinem Tod 1911 kehrte er nach Deutschland zurück und brachte viele Alltagsgegenstände des Inselvolkes mit. Diese sind nun im Dachgeschoss des Regionalmuseums zu sehen.

Von Werkzeugen über nachgestellte Strandhütten bis zu Rinden-Teppichen gibt es viel zu sehen. Die Besucher*innen bekommen den Eindruck, wie sich das Leben im fernen Pazifik

wohl abgespielt haben muss. Dazu gibt es viele interessante Infos über den Neubrandenburger Arzt Bernhard Funk.

Zu Eröffnung haben sich die Museumsverantwortlichen etwas ganz Besonderes ausgedacht: Eine samoanische Tanzgruppe aus Berlin, die „Nonga Dance Group“, besuchte Neubrandenburg und führte traditionelle Tänze auf dem Klosterinnenhof auf. Außerdem begrüßten sie die Neubrandenburger bei einer sogenannten Kava-Zeremonie, eine spezielle Art, jemanden Willkommen zu heißen.



Samoanische Tänze. Fotos: Henning Stallmeyer, Nordkurier

Zum Autor: **Henning Stallmeyer** ist Redakteur und Journalist beim Nordkurier.



Weitere Infos: Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors und der Zeitung Nordkurier. Erstmalig erschienen am 18. Juni 2022. www.nordkurier.de/neubrandenburg/exotische-taenze-bringen-suedsee-flair-nach-neubrandenburg-1848600206.html

Ein Fest im Park der ganz besonderen Art

Das 15-jährige Jubiläum der Hulaschule, Halau Hula Makahikina in Berlin.

Von Monika Lilleike

Um die Mittagszeit am Samstag, dem 9. Juli, begannen die Vorbereitungen auf einer Wiese im Schatten einer Buche im Volkspark Friedrichshain Berlin. Schüler*innen und ich steckten den Pa Hula ab, den Hula-Tanzplatz, und schmückten ihn für die 15-jährige Halau-Geburtsstagsfeier der **Hula Schule Halau Hula Makahikina**. Für die besondere mobile Ausstellung wurden im Vorfeld Fotoeindrücke ausgesucht, laminiert und mit Ringen bestückt. Die ausgewählten Fotos erinnerten an die verschiedensten Ereignisse, Auftritte, Projekte und Halaureisen, die sich im Laufe der 15 Jahre im Rahmen der Hulaschule, ereignet haben und die lebendig in Erinnerung geblieben sind. Die Ausstellung inspirierte alle Anwesenden dazu, sich im Laufe des Nachmittags zu erinnern, zu erzählen und ins Gespräch zu kommen.



Gegen 13.30 Uhr trafen die ersten Gäste ein und um 14 Uhr startete dann, worauf sich alle schon sehr freuten: Die Hula-Präsentation! Dem Halau-Protokoll entsprechend begann die Aufführung mit einem gemeinsamen Oli Kahea der versammelten na haumana (Schüler*innen), einem Chant (rezitativer Gesang), der um Zutritt bittet. Diesem folgte die gechantete Antwort, Pane genannt, durch die Kumu (Hula-Meister*in). Mit einigen Schlägen auf der Ipu Heke, der Kürbistrommel und der ersten gechanteten Eingangswidmung stimmte die Halau-Leiterin den ersten Hula an. Der Hula nahm seinen Lauf. Die Schüler*innengruppen zeigten, was sie gelernt haben. Die Anfänger*innen wurden dabei durch die fortgeschrittenen Schülerinnen unterstützt.



Nach einem wundervoll vielfältigen Hula-Programm im traditionellen Stil ging es in die Pause. Das Buffet wurde eröffnet, und nachdem sich alle gestärkt hatten, wurden sie dazu aufgerufen, in einem Kreis im Schatten der Buche Platz zu nehmen. Die Aufmerksamkeit aller war auf die mobile Ausstellung und das nun folgende Story Telling gerichtet. Schüler*innen berichteten von besonderen Erlebnissen, die sie im Laufe ihres

Eindrücke vom Hula-Jubiläum mit Tänzen, Buffet, Workshop und Ausstellung.
Copyright aller Fotos: Monika Lilleike.

Hula-Lernens und Praktizierens gemacht hatten. Alle lauschten den Geschichten und ließen sich innerlich bewegen und berühren von den persönlichen Erfahrungen. Dem Story Telling folgte ein gemeinsames Spiel, das alle Anwesenden fröhlich aufmischte.

Nach dem Spiel ging es in den zweiten Hula-Programmpunkt des Geburtstages, die Auf-
führung des eingeübten Hula 'Auana, einem Hulastil mit europäischen Stilelementen. Hula 'Auana wurde diesmal begleitet durch Live-Musik mit der Hulaschul-Band unterstützt durch Gastmusikerinnen: Den Kokua Girls, mit Sabina aus Berlin und Angela, die extra



aus Hamburg angereist war. Es gab zwei kurze Workshops, Hula 'Olapa und Hula 'Auana, für alle zum Schnuppern. Zum Abschluss fanden sich alle im großen Kreis zusammen, um den Geburtstag gemeinsam mit dem Lied Hawaii Aloha zu beschließen. Ein sehr ergreifender Moment. Damit ging ein wunderschönes Fest im Park zum 15. Jubiläum der Hulaschule zu Ende.

Hula lernen im Halau: „Ein großes Glück!“

Das 15-jährige Jubiläum des Zentrums für hawaiianische Bühnenkunst - Halau Hula Makahikina stellt ein besonderes Ereignis dar, da auf diese Weise eine völlig neue Erfahrungsmöglichkeit kulturellen Lernens auf deutschem Boden möglich geworden ist. Der Rückblick auf die gemachten Erfahrungen hat dazu angeregt, die Schüler*innen der Hulaschule zu befragen. Auf diese Weise eröffnet sich einem interessierten Lesendenkreis ein wertvoller Einblick in eine für Deutschland noch relativ neue kulturelle Erfahrungswelt und Begegnungsweise mit der hawaiianischen Kultur und dem Pazifik. Meinen Schüler*innen danke ich an dieser Stelle für ihr Vertrauen, ihre Erfahrungen über den schützenden Rahmen des Halau hinaus mit Ihnen, den Leser*innen und Lesern des Pazifik-Netzwerks zu teilen.

Lisa Laqua: Ich fand den Halau kurz vor der Corona-Zeit, war schwanger und total motiviert. Doch eine so alte Tradition zu erlernen unterscheidet sich sehr von der westlichen Art ein Hobby auszuüben. Kumu Monika hatte viel Geduld mit mir, und ich durfte die Grundpfeiler des Hula spüren lernen. Mitten in der Corona-Zeit bildete sich dann zufällig eine kleine Halau Band, der ich beitrug. Es ist ein unglaubliches Gefühl für mich, als Anfängerin mit der Ukulele so Musik zu machen, dass meine Schwestern und Brüder dazu Hula tanzen können. Dieses aufeinander Vertrauen, Geduld haben, jeden mitnehmen wollen, Raum geben, um zu wachsen, und die Liebe fürs Leben kenne ich sonst nur aus meiner kleinen Familie. Mitten in Berlin hat sich eine Quelle des Aloha gebildet, die sich über die Online-Kurse in ganz Deutschland verteilt. Den 15. Geburtstag mitfeiern zu dürfen war deswegen eine unglaubliche Ehre. Die verschiedenen Lernstufen der Schüler*innen zu sehen, wahrzunehmen, wo ich hinkommen kann, wenn ich dabeibleibe, ist so motivierend. Zu Beginn haben alle Gruppen zusammen getanzt und es war einfach wunderschön, bewegend und stärkend, das Wissen und die Erfahrung aller im Rücken zu spüren und ein Teil davon zu sein.



Theresia Rexeisen: Ich bin Theresia und seit 15 Jahren bei Halau Hula Makahikina. Ich kam zum Hula durch eine Lomi-Schwester. Beim Lomi-Unterricht lernte ich einfache Hulaschritte wie Kaholo. Seitdem wollte ich Hula lernen und zwar so, wie er auf Hawai'i gelehrt wird. Im Hula fand ich etwas, wonach mein Herz sich gesehnt hatte. Hula 'Olapa verband mich mit der Kultur Hawai'is, den alten Mythen, der Erde und der Natur. Das Protokoll gab mir Struktur und Sicherheit. Ich konnte mich einfach in die Reihe einfügen.

Ein besonderer Moment war für mich, als Kumu Monika mit uns eine geführte Meditation machte: Eine Gruppe von Menschen geht zur dunkelsten Stunde der Nacht zum östlichsten Punkt von Hawai'i. Aus tiefster Dunkelheit geht die Sonne auf und schenkt ihr Licht und neues Leben. Ein neuer Tag bricht an. Dieses Ereignis hat unserem Halau den Namen gegeben, Halau Hula Makahikina. Dieses Bild der aufgehenden Sonne hat sich tief in mir eingeprägt. Es ist so hoffnungsvoll, lebensbejahend und kraftspendend. Dieses Bild der aufgehenden Sonne hat mir immer wieder Hoffnung und Zuversicht geschenkt, genauso wie der Hula es tut. Darum liebe ich unseren Namen.



Zur Autorin: **Dr. Monika Lilleike**, Theaterwissenschaftlerin, Regisseurin, Hula-Meisterin (Kumu Hula), Leiterin des Zentrums für Hawai'ianische Bühnenkunst - Hālau Hula Makahikina in Berlin, Referentin für Globales Lernen.

Schon immer an außereuropäischen Kulturen interessiert hatte ich das große Glück, an der University of Hawai'i of Mānoa auf Hawai'i meinen Master of Fine Arts in Asian and Pacific Performance Studies zu absolvieren. Auf dem Weg fand ich Zugang zu einer traditionell geführten Hulaschule (Hālau) auf Hawai'i und wurde Schülerin und Mitglied. Ich war überzeugt von der hohen künstlerischen und kulturellen Qualität. Schließlich übertrug mir Hulameister Kumu John Keola Lake, bei dem ich lernte, die Aufgabe, seine Hulaschulrichtung in Deutschland zu vertreten und Menschen in die Kultur Hawai'is einzuführen. 2007 habe ich, mit dem Segen des Hulameisters, das Zentrum für Hawai'ianische Bühnenkunst Hālau Hula Makahikina in Berlin gegründet, um die Tradition auf deutschem Boden fortzuführen.



Weitere Infos: www.hula-makahikina.de/

Festwochenende lud zum gemeinsamen Feiern ein

Mission EineWelt feiert Jubiläum, Lila Nacht und Fest der weltweiten Kirche

Von Julia Ratzmann

Nach zwei Jahren Corona-bedingter Pause konnte endlich wieder live gefeiert werden auf dem Gelände von Mission EineWelt in Neuendettelsau. Am 16. und 17. Juli kamen rund 1.500 Gäste in das internationale Partnerschaftszentrum nach Neuendettelsau, um den Jubiläumstag, die Lila Nacht und das Fest der weltweiten Kirche zu genießen.

Jubiläen groß gefeiert

Der Jubiläumstag für geladene Gäste begann entspannt mit Sekt und Häppchen. Erinnert wurde an **vier Jubiläen**: 15 Jahre Mission EineWelt, 50 Jahre Missionswerk Bayern, 100 Jahre Missionsausstellung (heute: Ausstellung einBlick) und 125 Jahre Erlanger Verlag. **Mission EineWelt-Direktor Hanns Hoerschelmann** ging in seiner Begrüßung auf die drei Themen Mission, Partnerschaft und Entwicklung ein. Diese könne man nur im Geflecht mit unserer Umwelt, der Gesellschaft und der Politik denken. Resilienz, Respekt und Zuversicht seien die Zutaten, um Antworten auf die brennenden Fragen unserer Zeit zu finden, so Hoerschelmann. **Hans-Martin Gloël, Referent für Ökumene und Weltverantwortung bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern**, lobte die langjährigen partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Bayern und der „Einen Welt“. Wie wichtig persönliche Begegnungen und der Austausch zwischen den Kulturen sind, bestätigte **Christoph Schmoll, Der Neuendettelsauer Bürgermeister** outete sich als großer Fan von Mission EineWelt und sagte, die internationalen Gäste des Partnerschaftszentrums machten das Dorfleben bunter und vielfältiger. Die Welt sei oft zu Gast auf den Neuendettelsauer Straßen, das sei wunderbar. **Dr. Christian Weber, Studienleiter bei mission 21 in Basel**, hielt beim Jubiläumstag den Festvortrag „Resilienz – Respekt – Zuversicht.“ Darin warb er für eine „Mission mit Durchhaltevermögen“, die trotz Krisen zuversichtlich bleibt. In ihrer Antwort rief die **tansanische Theologin Leita Ngoy** zu mehr Mut beim Aufbruch in die digitale Welt auf. Die Kirchen müssten mit der Zeit gehen, um nah an der Lebenswirklichkeit junger Christ*innen zu sein. Einen Einblick der besonderen Art in die bayerischen Partnerkirchen gewannen die Besucher*innen beim **Artwalk**. An sieben Stationen stellten Mitarbeitende Skulpturen und Bilder aus Afrika, Lateinamerika, Asien und dem Pazifik in den Kontext von Alltag und Kultur des Herkunftslandes.

Heiße Lila Nacht

Bei hochsommerlichen Temperaturen startete am Abend die „Lila Nacht“ - ein Picknick für Jung und Alt im festlich geschmückten Garten. An den langen Tafeln unter dem lila erleuchteten Zeltdach kamen sie alle zusammen: Afghanische Ortskräfte trafen auf einheimische Neuendettelsauer, Jugendleitende aus Partnerkirchen lernten die Nord-Süd-Freiwilligen kennen und die Diakonissen aus der örtlichen Diakoniegemeinschaft saßen neben der Bischofsdelegation aus Tansania. Da wurde Essen geteilt, die Getränke aus der Cocktailbar genossen, den Tischnachbar*innen zugeprostet und sich ausgetauscht - und dies mehrsprachig oder mit Händen und Füßen. Die ausgelassene Stimmung und die herzliche Atmosphäre begeisterten auch Felicia Peters. Die in Fürth lebende gebürtige US-amerikanische Sängerin verleitete mit ihrer Musik bis in die Nacht zum Tanz.



Foto: Kathrin Burmann

Weltweite Begegnungen am Sonntag

Am Sonntag folgte ein internationaler Gottesdienst in der St. Nikolai Kirche. In seiner Predigt unter dem Motto „Let`s give God our Praise“ forderte der tansanische Bischof Chediel E. Sendoro, das Trennende und die Unterschiede zwischen den Menschen zu überwinden. Die Mauern müssten von dieser Erde verschwinden, sagte er. Nach dem Gottesdienst zog es die Gäste zum „Fest der weltweiten Kirche“. Viele nutzten die erstmals von Mission EineWelt eingerichtete **Lounge** mit gemütlichen Sitzmöbeln rund um eine Kaffeebar. Die Besucher*innen konnten im Schatten sitzen, sich ein Essen von den Foodtrucks schmecken lassen, den internationalen Festteilnehmenden begegnen, neue Netzwerke knüpfen und an alte Bekanntschaften anschließen. Ganztags herrschte hier eine entspannte Atmosphäre, bot die Lounge doch einen Rückzugsort vor dem Trubel im Garten.

Dort jagte ein Highlight das andere. Auftritte regionaler Bands wechselten sich mit einer Podiumsdiskussion, Vorstellungen von Kampagnen und Interviews ab. Dazu gab es Mitmachaktionen sowie Infostände von Organisationen und Partnerschaftsgruppen. Das Fest gipfelte in der **Aussendung** von 15 Freiwilligen, die ein Jahr lang im Einsatz in Argentinien, Brasilien, Chile, Kenia und Tansania sein werden. Diese Nord-Süd-Freiwilligen wurden für ihren Dienst von den acht Süd-Nord-Freiwilligen gesegnet, die derzeit in Bayern Freiwilligendienste leisten. Mit auf der Bühne stand **Anna-Nicole Heinrich, Präses der EKD-Synode**. Sie forderte die jungen Leute auf, Erlebnisse und Eindrücke im Ausland zu sammeln und diese mit heimzubringen. Direktor Hoerschelmann entsandte die Freiwilligen als „Botschafter*innen für die Sache der weltweiten Kirche“.

Zur Autorin: **Julia Ratzmann**, Leiterin der Pazifik-Infostelle, hat krankheitsbedingt einige Vertretungen für das Referat Medien von MEW übernommen und in diesem Zuge auch von den MEW-Feierlichkeiten berichtet.



Weitere Infos: www.mission-einewelt.de

Das Polynesian Summer Festival

Von Monika Berg

Das Polynesian Summer Festival in Berlin am 30. Juli wurde von Mele Köhnke und unter Mithilfe von Familienmitgliedern und vielen Freund*innen in einem großen Saal mit Bühne auf die Beine gestellt. Die Bühne war - wie schon bei Festen „vor Corona“ - mit einer ca. 50 m langen, wunderschönen tongaischen Tapa ausgekleidet. Es gab ein üppiges Büffet mit teils tongaischen Spezialitäten, auch das obligatorische Schwein - allerdings als Spanferkel vom heimischen Fleischer - war dabei. Auch ein Muss bei jedem polynesischen Fest in Berlin: Eine große, mit Hibiskusblüten verzierte Torte, hergestellt von der Tortenkünstlerin Una. Außer den Tanzshows von der Nonga Dance Group (Tänze verschiedener polynesischer Inseln), der Gruppe Südsee Mana (Rapa Nui) aus Leipzig und der Gruppe Hawaiiian Fantasy (Niederlande) gab es eine Modenschau mit Kleidern im polynesischen (von Mele Köhncke) und melanesischen Stil (von Paula Wiemers).



Model Jasmin im Kleid von Paula Wiemers. Foto: Sabine Sommerfeld.

Zur Autorin: **Monika Berg** ist seit Jahren Mitglied im Pazifik-Netzwerk e.V. und betreibt den Online-Versand „La Pirogue“ mit vielen pazifischen Produkten.



Weitere Infos:

Nonga Dance Group: www.polynesia-online.com/



Paula Wiemers und Modelle ihres Labels phizroque. Foto: Sabine Sommerfeld.



Festtorte mit Hibiskus. Foto: Sabine Sommerfeld.

Nie wieder Hiroshima! Keine Atomwaffen mehr!

Grußwort des Pazifik-Netzwerkes anlässlich des Gedenkens an Hiroshima

Von Oliver Hasenkamp

Jedes Jahr am 6. August jährt sich seit 1945 der Tag, an dem die riesige japanische Stadt Hiroshima mittels einer Atombombe zerstört wurde. Und jedes Jahr wird in vielen Städten und Gemeinden weltweit an das große Leid erinnert und dazu aufgerufen, Atomwaffen komplett zu verbieten. So auch dieses Jahr in Wien, wozu das Pazifik-Netzwerk gebeten wurde, ein Grußwort zu schicken, welches hier nun nachgedruckt wird.

77 Jahre liegt der Atombombenabwurf auf Hiroshima nun zurück. Mit Entsetzen blicken wir zurück auf den **ersten militärischen Einsatz dieser vernichtenden Waffe** und das unerträgliche Leid, das diese Bombe damals und bis heute über diese Welt gebracht hat.

Mit Entsetzen blicken wir darauf, dass **Atomwaffen bis heute existieren** und die Gefahr eines Einsatzes nuklearer Waffen in den letzten Monaten deutlich zugenommen hat. Fassunglos sehen wir, dass es gerade wieder hoffähig wird, mit nuklearer Abschreckung zu drohen. Mit Entsetzen blicken wir auch auf den **russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine**.



Foto: Pazifik-Infostelle.

Dieser Krieg ist völkerrechtswidrig und verursacht unermessliches menschliches Leid, ebenso wie die zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen anderswo auf der Welt. Er zeigt auch auf erschreckende Weise, wie ein Krieg an einem Ort der Welt dramatische humanitäre Auswirkungen auch ganz anderswo haben kann, insbesondere durch die Verstärkung von Nahrungsmittelknappheit. Das betrifft derzeit insbesondere den afrikanischen Kontinent. Aber selbst die extrem weit von Europa entfernt liegenden pazifischen Inseln spüren die Folgen durch ausufernde Preissteigerungen und um sich greifende Armut. Krieg und noch viel mehr der Einsatz von und die Drohung mit Atomwaffen sind und bleiben ein **Verbrechen gegen die**

gesamte Menschheit. Ihre Folgewirkungen bedrohen uns alle, bedrohen die gesamte Welt. Noch etwas lehrt uns der Krieg in der Ukraine: Es ist allerhöchste Zeit, die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu beenden. Die Lösung kann und darf nicht eine Rückkehr zu Atomenergie sein. Die Zukunft muss den erneuerbaren Energien gehören.

Als Pazifik-Netzwerk, das sich für die Völkerverständigung mit den Menschen auf den pazifischen Inseln einsetzt, ist uns diese Region ein **Mahnmal**: Für die schrecklichen Folgen nuklearer Verseuchung, unter denen Menschen etwa auf den Marshall-Inseln, in Kiribati oder Französisch-Polynesien bis heute in Folge von Nuklearwaffentests verschiedener Staaten leiden. Und für den Klimawandel, der für viele Menschen im Pazifik zu einer existenziellen Bedrohung und zunehmend auch zu einer Bedrohung des Friedens wird. Und der für die Menschen im Pazifik vieles mit der nuklearen Bedrohung gemeinsam hat: Denn in beiden Fällen sind es andere Staaten und Mächte, die diese Katastrophen über den Pazifik und seine Menschen gebracht haben. Mit Erschrecken beobachten wir, dass auch im Pazifik

derzeit massive neue Konflikte entstehen. Der **Machtkampf zwischen den USA und China** in der Region eskaliert in noch nie dagewesener Weise. Neue Militärbasen sollen errichtet werden. Es wird offen mit Krieg gedroht. Externe Mächte, versuchen die Inselstaaten auseinanderzutreiben, die so wichtige regionale Zusammenarbeit bricht zusammen. Ob im Pazifik, in Europa oder anderswo auf der Welt: Der Frieden ist gerade so bedroht wie seit vielen Jahren nicht mehr. Und damit einher geht auch eine Zunahme der nuklearen Gefahr. Dem müssen wir uns geeint mit Entschlossenheit entgegenstellen. Die Pazifischen Inselstaaten gehören zu denen, die sich vehement für den **Atomwaffenverbotsvertrag** der Vereinten Nationen eingesetzt haben. Dieser muss nun dringend und vollständig umgesetzt werden.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp**, stellvertretend für die Mitglieder des Pazifiknetzwerks e.V.

„Say their names“:

Eine zentrale Szene in der Performance Jurrungu Ngan-ga (Yawuru für „Klartext“) der australischen Company Marrugeku beim Internationalen Kampfnagel-Sommerfestival im August in Hamburg.

Von Ingrid Schilsky



Den Toten einen Namen geben: Den Aboriginal Australians, die unter skandalösen Umständen in australischen Gefängnissen ums Leben kommen, und den zu Tode gekommenen Asylsuchenden, die von der australischen Regierung in ein Gefangenenlager auf der zu Papua-Neuguinea gehörenden Insel Manus verfrachtet worden waren. Das Tanz- und Klangtheater ist inspiriert vom Bericht „Kein Freund außer den

Bergen“ des kurdisch-iranischen Schriftstellers Behrouz Boochani, der fast sieben Jahre auf Manus Island inhaftiert war. Einzelne Szenen aus dem Buch sind deutlich erkennbar, wie etwa der kreative Widerstand durch Sing- und Tanzfeste. Gegen Ende ging allerdings der Spannungsbogen verloren. Ansonsten gelang es den phantastischen neun Tänzer*innen sehr gut, die Intention des Stückes aufzuzeigen, dass mit Kunst und Kreativität Widerstand geleistet werden kann – auch im eingesperrten Zustand, der sich durch das schlichte und zugleich raffiniert bedrohlich konstruierte Bühnenbild emotional auf die Zuschauer übertrug. Bei einem weiteren Event auf Kampfnagel, bei dem Behrouz Boochani zu seinem Buch live dazugeschaltet war, ist bei vielen Zuhörer*innen die Motivation zum Lesen von „Kein Freund außer den Bergen“ sehr gestiegen, gelingt es dem Autor doch, sehr poetisch über Flucht und Internierung, Natur und Kreativität zu schreiben.

Zur Autorin: **Ingrid Schilsky** hat sowohl als Journalistin als auch Reisende und Pazifik-Netzwerk-Mitglied viel Erfahrung und Wissen über die Region aufgebaut.



Weitere Infos: www.lapirogue.de

Neues aus dem Ozeanien-Dialog



Aktuelle Kampagne: Emissionen runter, Klimafinanzierung rauf! Klimagerechtigkeit für den Pazifik

Von Jan Pingel

Die Klimakrise ist eine Gerechtigkeitskrise! Überall auf der Welt kämpfen Menschen gegen die Klimakrise an. In Deutschland gehen seit 2019 Tausende junge Menschen auf die Straße, um von der Bundesregierung eine ambitioniertere Klimaschutzpolitik einzufordern. Auch in den pazifischen Inselstaaten wehren sich die Menschen gegen den Untergang ihres Zuhauses und ihrer Kultur. Sie alle machen auf einen wichtigen Aspekt der Klimakrise aufmerksam: **Die einen löffeln die Suppe aus, die andere ihnen eingebracht haben** - denn es sind die Emissionen der Industriestaaten, die den Menschen im Globalen Süden und zukünftigen Generationen ihre Lebensgrundlage rauben.

Die pazifischen Inselstaaten sind zusammengekommen für nicht einmal 0,1 Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Gleichzeitig ist kaum eine Region unserer Welt von den Folgen der Klimakrise stärker betroffen als Ozeanien.



Zu den Verursachern dieser Krise zählt auch Deutschland. Die Bundesrepublik gehört seit Beginn der Industrialisierung bis heute zu den größten CO₂-Emittentinnen der Welt. Im Pariser Klimaschutzabkommen wurde die Verantwortung der Industriestaaten unlängst rechtlich festgeschrieben: 100 Milliarden Euro müssen sie jedes Jahr an die Länder des Globalen Südens überweisen, um sie dort im Kampf gegen die Klimakrise zu unterstützen. Deutschland hat zwar erst kürzlich angekündigt, seinen Beitrag von vier auf sechs Milliarden Euro jährlich zu erhöhen – doch das ist nicht genug. Mindestens acht Milliarden Euro jährlich wären nötig, um angesichts der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und historischen Verantwortung der Bundesrepublik einen fairen Beitrag zu leisten. Und mindestens die Hälfte dieses Geldes müsste endlich

– wie in Paris versprochen – in **Klimaanpassung** gesteckt werden. Nur so können sich die Betroffenen ausreichend vor den Schäden der Klimakrise schützen.

Gerade der Pazifik wurde in der Vergangenheit von der **deutschen Klimafinanzierung allerdings sträflich vernachlässigt**. Nicht einmal 10 Millionen Euro wurden 2020 an die pazifischen Inselstaaten überwiesen. Das geht angesichts der Betroffenheit der Region weit am eigentlichen Bedarf vorbei. Deswegen sollten künftig jährlich mindestens 100 Millionen Euro der deutschen Klimafinanzierung den ozeanischen Inselstaaten zugutekommen.

Und schließlich, aus pazifischer Sicht besonders wichtig: Klimafinanzierung darf sich nicht länger nur auf Emissionsminderung und Klimaanpassung beschränken. Die Klimakrise ist für die Inselstaaten keine Bedrohung der fernen Zukunft, sondern ganz aktuell, und verursacht schon heute zahlreiche Schäden und Verluste. Zusätzlich zum 100 Milliarden Versprechen und damit unabhängig von der derzeitigen Klimafinanzierungsinfrastruktur muss auf internationaler Ebene deswegen unverzüglich ein „**Loss and Damage Fund**“ eingerichtet werden, der für die bereits angerichteten Schäden aufkommt.

Zum Autor: **Jan Pingel** ist Politikwissenschaftler und Friedens- und Konfliktberater. Er koordiniert seit 2017 das zivilgesellschaftliche Netzwerk Ozeanien-Dialog



Weitere Infos:

Hintergrundpapier zum Download:
www.ozeanien-dialog.de/wp-content/uploads/2022/05/Emissionen-runter-Klimafinanzierung-rauf-1.pdf



Metallhandwerk Ausbildung in der Don Bosco Technical School Gabutu/Port Moresby. Alle Fotos in diesem Artikel: Reto Wanner.

Bosco (1815-1888) setzt sich der Orden nach seinem Vorbild für junge Menschen ein. Zur Deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos gehören rund 220 Ordensmitglieder, die sich an ca. 30 Standorten in Deutschland, der deutschsprachigen Schweiz und in der Türkei zusammen mit etwa 2.000 angestellten Mitarbeiter*innen sowie vielen Ehrenamtlichen dafür einsetzen, dass das Leben junger Menschen gelingt.

Ihre Arbeit hat viele Gesichter. Ob sie benachteiligten Jugendlichen eine Ausbildung ermöglichen oder junge Flüchtlinge auf ihrem Weg in eine Zukunft in Deutschland begleiten, ob sie in Wohnheimen Lehrlingen ein Zuhause geben oder mit Mädchen und Jungen über den Glauben und Zukunft sprechen: Sie sind da zur Stelle, wo junge Menschen besondere Hilfe benötigen.

Die Salesianer in Papua-Neuguinea

Das Land der Überraschungen und des Unerwarteten

Von Reto Wanner

Die Salesianer Don Boscos (SDB)

Sie zählen mit etwa 14.600 Mitgliedern in 133 Ländern zu den größten Männerorden der katholischen Kirche. Sie leben als Brüder, Diakone und Priester für und mit jungen Menschen und wollen „Zeichen und Botschafter der Liebe Gottes zur Jugend, besonders zur ärmeren, sein“ (aus den Konstitutionen, Nr. 2). Gegründet von dem italienischen Priester und Erzieher Johannes

Der Anfang der Salesianer in PNG

Auf Anfrage eines Bischofs aus Papua-Neuguinea machten sich die Salesianer Don Boscos aus den Philippinen auf, um mit ihrer missionarischen Arbeit im Chimbu, PNG, zu beginnen. Einer der Pioniere, Pater Valeriano Barbero SDB schilderte die Ankunft folgendermassen: Vor mehr als 42 Jahren, am 12. Juni 1980, dem philippinischen Nationalfeiertag, machten sich drei Salesianer – Pater Valeriano Barbero aus Italien, Pater Fernandez Rolando aus den Philippinen



Jugendlicher aus einer Siedlung in Port Moresby, der zum Spielen am Sonntagnachmittag ins Don Bosco Technological Institute kam.

und Bruder Joseph Kramar aus Jugoslawien - mit dem Flugzeug von den Philippinen auf den Weg in Richtung Papua-Neuguinea. Sie landeten in der Hauptstadt Port Moresby. Am Abend des 14. Juni überquerten sie die Bucht von Kerema in einem kleinen Motorboot. Mit dem Jeep fuhren sie weiter nach Araithiri, wo der Bischof die St. Peter's Extension School eröffnet hatte. Schon damals begann die Arbeit der Salesianer mit einem Ave-Maria.

Präsenz heute

Heute leben und arbeiten gut 25 Salesianer Don Boscos in Papua-Neuguinea: Technische Schulen, Pfarreien, Internate, Jugendtreffpunkte usw. Zwei Schulen haben bis heute keinen Stromanschluss. Sie bedienen sich eines Notstromgenerators, um den Schulbetrieb und die Versorgung aufrecht zu erhalten.



Ein Vater bemalt seinen Sohn in traditioneller Weise - in Vorbereitung auf einen traditionellen Tanz. Die Familie stammt aus dem Hochland.

Zum Autor: **Bruder Reto Wanner**, Jahrgang 1972 in Winterthur/Schweiz. Ausbildung als Schlosser, Studium zum Maschinenbautechniker, jetzt Arbeit als Projektleiter Entwicklung/Konstruktion. Freiwilligeneinsatz in Papua-Neuguinea bei Don Bosco Technological Institute Port Moresby (2001 bis 2004). Eintritt in den Orden der Salesianer Don Boscos (2005). Ausbildertätigkeit im Don Bosco Jugend-Werk in Chemnitz (2007 bis 2014). 2012 ewiges Gelübde abgelegt. 2014 entsandt als Laienbruder nach Papua-Neuguinea (Ausbilder Metall, Sekretär der Salesianer Don Boscos in Papua-Neuguinea).



Weitere Infos: www.donbosco.de und www.education.gov.pg/Institutions/dbstc/about.html

In Memoriam

Sam Basil

Papua New Guinea's deputy Prime Minister Sam Basil has died on May 11th 2022 following a car crash in the Bulolo district of Morobe Province. As well being Deputy Prime Minister, Basil was Minister for Transport and Infrastructure, and is the former Minister for Communications, Information Technology and Energy.

Police Commissioner David Manning confirmed his death after a collision along the Bulolo-Lae Road and the PNG Post-Courier reports that investigating police say the driver of the other vehicle involved in the crash is on the run. Police transported Basil to Bulolo Hospital but he was pronounced dead. Three other people were also injured in the crash and taken to hospital.

Police Commissioner Manning expressed his condolences to Sam Basil's family and the people of Bulolo electorate. He appealed for calm to allow police investigations to be completed.



Zeitungsberichte über den Tod des Politikers.

Basils life

Basil was first elected in Bulolo in the 2007 General Election for the People's Progress Party. In early 2011 he joined the Papua New Guinea Party and became opposition leader later that year. In 2014, he joined the Pangu Party and immediately became its leader, but left Pangu to form the United Labour Party in 2019.

This article is republished under a community partnership agreement with RNZ.

Weitere Infos: Dieser Artikel ist erstmalig bei RNZ Pacific am 12. Mai 2022 erschienen. www.asiapacificreport.nz/2022/05/12/png-deputy-pm-killed-in-road-accident-a-driver-on-the-run-say-police/

Rudi Sakuth

Von Hermann Spingler

Rudi has left this world – my family and myself are really sad, to have lost a good friend. We have known him since early 2000, when we arrived in Kainantu, in the highlands of Papua New Guinea. From the very start we had a very good link to each other, that kept going for more than two decades now.

For myself, I only can say, that he was the best mentor that one could imagine and wish for an environment like PNG. Often, when he took me to a local meeting, he asked me afterwards: what



Rudi Sakuth.
Foto: privat.

did you understand ... and I tried my best – but so many times Rudi told me: between the lines, this or that was the real issue. With his open and honest way how to approach life, his respect for others and his unique humor he became a very good friend of our family. Even after we returned to Germany, we often were talking on the phone – so we knew his struggles with his sickness, his loneliness and for the last month his personal memories of the time of war, where he himself was a refugee, fleeing from the “Kurische Nehrung”. We lost a dear friend, whom we really owe so many good times of sharing and deep understanding, so much help and support throughout our times in PNG. May the good lord give peace to him in whom he believed throughout his life.

Zum Autor: **Hermann Spingler**, Pfarrer in Ansbach, arbeitete und lebte mit seiner Familie für einige Jahre in PNG.



Weitere Infos: Funeral Service held for Rudi Sakuth at Nazareth Lutheran Church in Woolloomgatta, Australia on 12/5/22: www.youtube.com/watch?v=nRN-96moeKQ

Impressionen von George Nuku und seiner Ausstellung
in Wien. Copyright aller Fotos: Weltmuseum Wien.



“Traveling to the Blues” – Mehr, als nur eine musikalische Reise?



Feldmann, Martin:
Further on up to
the road. Eine Reise
durch die Welt des
Blues, Martin Feld-
mann Eigenverlag,
Frankfurt am Main
2022.

Von Jakob Renner und Franz-Matti Müller

Martin Feldmann, ehemaliger Redakteur der Frankfurter Rundschau, hat dieses Jahr sein Buch „Further on up the Road – Traveling to the Blues“ veröffentlicht. Der Musikfan hatte schon als Schüler begonnen, seltene Blues-Platten per Luftpost zu bestellen und ist von dieser Art der Musik nach wie vor begeistert. In dem Buch berichtet er über seine durchaus vielfältige Reise durch verschiedene Regionen der Erde, auf der Suche nach Reliquien und der Geschichte des Blues.

In den Vordergrund rücken dabei vor allem die Eindrücke in Form von eindrucksvollen Bildern, Postern und Fotos, die Martin Feldmann auf seiner Tour entdeckt und eingefangen hat. Dabei lässt sich als Leser*in nachfühlen, welchen Künstler*innen, Werken und Kulturen der Autor begegnet und das Buch wirkt durch seine optisch schöne und detailverliebte Aufmachung äußerst ansprechend. Besonders überzeugend ist dabei die Authentizität, die die Texte widerspiegeln. Aber nicht nur über Musik, sondern auch über die Länder und Hintergründe und Kulturen der Musiker*innen erzählt das Buch, sodass man auch hier seinen Horizont etwas erweitern kann.

Über mehr als 15 Reisen berichtet Feldmann, beschreibt eindrucksvoll von Festivals, Konzerten und ulkigen Kneipen und Clubs. Über Amerika, wieder zurück nach Europa bis hin in die Regionen des Pazifiks reicht sein Weg, der gefüllt ist von Geschichten und Erinnerungen. Viel mehr bringt er aber zum Ausdruck, wie sehr er in die Musik verliebt ist und wie viel Wissen er diesbezüglich im Laufe der Jahre und auf seinen Reisen angesammelt hat.

Auf seinem Trip durch den Pazifik erzählt Martin Feldmann hauptsächlich von den Ländern Neuseeland, Tonga, Samoa und Australien. Dabei ist vor allem interessant, wie viele bekannte Blues-Größen, beispielsweise B.B. King, neben den lokalen kleineren Musikkulturen dort zu sehen sind und die für Menschen, die noch nicht die Möglichkeit hatten selbst eine Reise in diese Region anzutreten, doch eine ganz eigene Erfahrung darstellen.

Jedoch ist das Buch nicht uneingeschränkt weiterzuempfehlen. Zwar überzeugt es durch bildgewaltige Memoarien, man fühlt sich aber durch die Nennung vieler Namen und Orte stellenweise überfordert, da die Zusammenhänge nicht immer klar zu erkennen sind, wenn man die Orte nicht selbst besucht hat.

Wer sich jedoch mitreissen lassen möchte und gerne im Vermächtnis der Blues-Musik schwelgt, sollte bei Gelegenheit auf jeden Fall hineinlesen.

Zu den Autoren:

Jakob Renner und **Franz-Matti Müller**, FSJler bei Mission EineWelt und Musikliebhaber.

Monika Lilleikes „Für Saraphia – Jenseits des Schweigens“

Theaterkritik zum Hula-Auftritt im Pathos Theater München am 26. Juli 2022 bei der Installation „Flowers. Bells. Waters“
Von Sabine Sörgel

Kolonialgeschichte im pazifischen Raum und darüber hinaus

Der Pazifik kann seit jeher als ein kultureller Raum vielschichtiger und heterogener Erinnerungen gelten. In ihrem Tanz Solo „Für Saraphia – Jenseits des Schweigens“ widmet sich die Berliner Performance-Künstlerin Monika Lilleike eindringlich der eigenen Familiengeschichte als performative Spurensuche, die - über Namibia, Deutschland und Hawai'i - verschiedene Stationen der eigenen Biographie in Hinblick auf die Vielschichtigkeit kolonialer Erinnerungsprozesse

se befragt. Als offenes Bekenntnis zu kolonialer Gewalt und Genozid und im Kampf um die Anerkennung indigenen kulturellen Erbes im pazifischen Raum, tanzt Lilleikes Choreografie hierbei umsichtig entlang vieler heikler Fragen. Oft diskutierte politische Debatten zum schwierigen Umgang mit kultureller Aneignung des sogenannten Anderen in der eigenen Kultur und Kunst beispielsweise werden ebenso angesprochen wie die Frage nach kolonialer Schuld und gegenwärtiger Verantwortung.



Impressionen aus Lilleikes Performance.

Foto: Sabine Sörgel.



Saraphia mit Monika. Foto: Monika Lilleike.

Das Dilemma der Herkunft

So sieht Lilleike sich eigentlich mit gewissem Recht als gebürtige Afrikanerin, denn schließlich wurde sie 1967 in Windhoek, Namibia geboren. Aufgeschlossen und neugierig blickt das kleine Mädchen, gerade mal vier oder fünf Monate jung, da auf dem Arm ihrer Nanny Saraphia in die Welt. Teil eines komplizierten und auch schmerzvollen Familienalbums, denn schon bald sollen die Wirren des Bürgerkriegs zwischen Namibia und Südafrika die kleine Monika und ihre Mama heim ins ihnen doch sehr fremde Deutschland schicken. Die clevere Monika hält die schwarzen Bäume des Berliner Winters folgerichtig für die Nachwehen eines Buschfeuers, denn Schnee hat sie noch nie zuvor gesehen. Und es ist nicht nur die Kälte des Berliner Winters, die ihr zu schaffen machen, sondern auch die Kälte der anderen Deutschen, die scheinbar ohne afrikanische Wurzeln so leben, als hätte es



die deutsche Kolonialzeit nie gegeben.

Doch weit gefehlt, denn tatsächlich reichen diese kulturellen Wurzeln der globalen Kolonialgeschichte Deutschlands viel tiefer: Das deutsche kulturelle Erbe ist verstrickt

mit anderen europäischen Ländern, die sich nichts schenken in der Art und Weise, wie sie den Süden enteignen und ausbeuten, auch postkolonial. Und dies nicht nur in Afrika, sondern auch in vielen anderen Teilen der Welt des sogenannten globalen Südens, aber eben auch des pazifischen Raums mit Hilfe des großen Bruders USA. Seit Anbeginn der Globalisierung und seit den ersten europäischen Eroberern lässt sich also sagen, sind diese Regionen unwiderruflich miteinander verstrickt und die politische Lage der Welt und des globalen Klimas zeugen davon.

Es beginnt und endet mit Hula

Im Januar 1997 setzt Monika Lilleike das erste Mal ihren Fuß auf hawaiianischen Boden und betritt Neuland im wahrsten Sinne des Wortes, denn was ihr hier entgegenschwingt in Form von wellenförmigen Bewegungen und den allbekannten vielfarbigen Blumenkränzen ist ein Tanztheater mit dem Namen Hula, das so viel mehr verkörpert als die westliche Repräsentation der tanzenden Südseefrauen den unbedarften ausländischen Betrachter*in in seiner orientalistischen Verzückung vermuten lässt. Und dies ist nur der Anfang, denn was folgt, sind lange Jahre harter körperlicher Disziplin und Trainings nicht nur in Hula, sondern auch in chinesischer Oper und den

stilisierten Schritten der Figuren des japanischen Nô-Theaters, wie es die Region geprägt hat. Das Studium dieser Vielfalt pazifischer Theaterformen öffnet Lilleikes Blick auf die eigene Vergangenheit



und kulturelle Identität als eine eurozentristische Entfremdung ihrer künstlerischen und spirituellen Persönlichkeit, die sich in der Ausübung, Praxis und intellektuellen Befragung eines solchen erweiterten performativen Kosmos neu erfährt und selbstbestimmt.

In der Performance befragt Lilleike diese konfliktreiche Herkunft neu und wendet sich dabei direkt an die verlorene Beziehung zu ihrer damaligen Kinderfrau Saraphia, einer schwarzen Hausangestellten, von deren Leben, ihren privaten Freuden und Leiden - nur so wenig wird erkennbar in dem einzigen Foto, das Monika von ihr geliebt ist. Auf der Bühne sehen wir dann später ein kleines Püppchen, so wie man sie vielleicht von afrikanischen Märkten erkennt. Dieses Püppchen war vielleicht ein Geschenk, aber vielleicht ist es auch nur eine Brücke, ein Medium, das hier den Bezug zu Saraphia für das Theaterpublikum wiederherstellen soll. Eine Suche im theatralen Raum, der ansonsten leer bleibt, bis auf ein kleines goldenes Glöckchen, wie es für rituelle Zeremonien häufig gebraucht wird.

Als Lilleike die Bühne seitlich aus dem Zuschauerraum kommend betritt, ist sie bereits in einer Art Trance, welche die Lebensenergie maximal innerlich bündelt. Sie trägt einen schwarzen Kimono oder Kampfanzug,

wie man ihn vom Judo wiederzuerkennen glaubt und vollzieht dann die ersten Schritte, die wir noch zuvor gemeinsam im Hula-Workshop mit ihr geprobt hatten. Nach ein paar Takten hält sie inne, lauscht und nimmt dann entschlossen das Glöckchen zur Hand als ihre Antwort auf ein Rufen jenseits der Zeit. „Im Namen von Saraphia,“ spricht sie hier zunächst noch leise, als Tänzerin ohne determinierte kulturelle Wurzeln und doch geborgen in den wiedererkennbaren Tanzbewegungen des pazifischen Raums.

Es folgt die nächste Hula-Schrittkombination, die verräterisch leichtfüßig daherkommt und deren vermeintlich süße Gesänge sich doch tief in unser aller Kolonialgeschichte und Trauma eingraben, wenn es dabei unmittelbar um die schwerwiegenden kolonialen Folgen von Landenteignung und Genozid sowie die mutige Verteidigung der indigenen Völker im Kampf um das ihnen eigene Land, dessen kulturelle Vielfalt und Biodiversität als grundlegende Lebensberechtigung geht.

Das Ozeanische Gefühl von Schuld und Erinnerung gegen das Vergessen

So wie der Ozean selbst versammelt Lilleike hier die mündlich überlieferten Geschichten Hawai'is, ihres eigenen Lebens zwischen den Kulturen und die der traurig vermissten Saraphia als einen performativen Aufschrei gegen das Schweigen der deutschen Mehrheit, die am liebsten doch irgendwie mal vergessen will.

Schrill tönt ihre Stimme in diesen Momenten des Erinnerns als Mahnung, wenn Lilleike aus den Tiefen des Diaphragmas ein Vibrato des Schreckens gebiert, ein eruptives Klangerlebnis jenseits aller üblichen Register von Stimme als Gesang. Ein solch vulkanisches Vibrato äußert sich überzeugend gegen das Vergessen, dass der

pazifische Ozean ja immer schon Teil jenes Weltmeeres gewesen ist, das die Europäer umsegelten mit dem falschen Glauben, es sich unbegrenzt unterwerfen und alles Leben dort ausbeuten zu können, was ja seit Urzeiten im Besitz indigener Völker gewesen ist. Mit Hulas unbändiger Kraft führt uns Lilleike so in das Epizentrum des Grauens im performativen Gedenken an das Unheil des ersten Völkermordes an den Herero und Nama in Namibia.

„Im Namen von Saraphia – Jenseits des Schweigens“ bricht so über das Publikum ein wie die Sturmwelle auf das schutzlose Ufer. Diese Spuren der kolonialen Vergangenheit im Sand zu lesen, liegt damit bei uns, um endlich eine andere Zukunft möglich werden zu lassen.

Zur Autorin: **Sabine Sörgel** hat Theaterwissenschaft, Spanisch und Amerikanistik an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz studiert und dort 2007 mit einer Dissertation zur postkolonialen Politik des jamaikanischen Tanztheaters promoviert. Viele Jahre hat sie danach als Hochschuldozentin für Tanz- und Theaterwissenschaft u.a. in Mainz, Aberystwyth und Guildford gelehrt und zuletzt am Käte Hamburger Kolleg Global Dis:Connect der LMU München geforscht. Sie publiziert zum zeitgenössischen Tanz und Theater der Gegenwart und arbeitet derzeit als freie Autorin und in der Dramaturgie verschiedener freier künstlerischer Projekte zum Thema Dekolonisation und Antirassismus.

Klimagerechtigkeit - Stimmen des Globalen Südens

Von Yana Laber und Steffi Haagen

Um auf das Thema der globalen Klimagerechtigkeit aufmerksam zu machen, in der Stadt Fürth das Klimaschutzkonzept zu bestärken und die Dringlichkeit herauszustellen, haben wir vom Welthaus Fürth (Weltladen, faires Modegeschäft und Eine-Welt-Bildungs-Station) im Projekt „Beteiligung der Menschen des Globalen Südens und Austausch über Fürther Klimaschutzkonzept“ drei Interviews mit Menschen aus dem Globalen Süden geführt. Dabei haben wir gefragt, was Menschen aus Papua-Neuguinea, Mexiko und Nicaragua über den Klimaschutz in deutschen Städten denken und haben die wichtigsten Aussagen auf Plakaten veröffentlicht, die auch als Grundlage für Diskussionen mit dem Fürther Stadtrat dienen.

Alle Länder (oder Menschen) haben prinzipiell das gleiche Recht, die Erdatmosphäre zu nutzen. Gemessen an den begrenzten Kapazitäten der Erde haben die Industrieländer dieses Recht überstrapaziert und müssen dafür einen Ausgleich zahlen. Die vergangene und zukünftige Übernutzung muss durch die Verursacher*innen ausgeglichen werden, um zum Ideal gleicher Nutzung durch jede*n zurückzufinden. Die Verursacher*innen werden meist auf der Ebene ganzer Staaten identifiziert und daher wollen wir die Unterschiede verdeutlichen.



Diese Unterschiede und den Ansatz des CO₂-Restbudget-Ansatzes haben wir drei Interviewpartner*innen vorgestellt und ihnen einige Fragen gestellt. Deren Antworten finden wir so relevant und wichtig, dass wir uns wünschen, dass die Zitate verbreitet und die Ideen der Menschen diskutiert werden.

Mit dem Projekt will der Weltladen Fürth seinem Auftrag nachkommen, sich für globale Gerechtigkeit, insbesondere Klimagerechtigkeit einzusetzen und den Menschen aus dem Globalen Süden eine Stimme zu geben, die ja häufig die von der Klimakrise am meisten betroffenen sind, während Länder wie Deutschland eher die Verursacher sind.

Zitate zu Klimagerechtigkeit von Barbara Goodyear. Plakate: Weltladen Fürth, Yana Laber.
Fotos: Barbara Goodyear und Steffi Haagen.



Barbara Goodyear
PAPUA-NEUGUINEA

VERSTEHEN, BEGREIFEN, FÜHLEN

„Nur Geld geben reicht nicht aus – man muss die Auswirkungen verstehen und begreifen, fühlen.“

„Austausch und gegenseitiges Kennenlernen ist enorm wichtig. Menschen aus dem globalen Norden sollten in den globalen Süden reisen, um vor Ort die Auswirkungen zu sehen und dann in ihrem Heimatländern davon berichten, um die Menschen aufzurütteln.“



„Einschränkungen sind wichtig und könnten bei Erfolg belohnt werden.“




Barbara Goodyear
PAPUA-NEUGUINEA

SCHOCKIEREND UNGERECHT

„Die Menschen im globalen Norden leben im Wohlstand, in Saos und Braus. Und die Menschen im globalen Süden müssen mit den Auswirkungen leben.“



„Länder brauchen ihr CO2-Budget viel früher auf, womit die Wahrscheinlichkeit sinkt, das 1,5 oder 2-Grad-Ziel zu erreichen. Die Zahlen klingen so harmlos, aber die Unterschiede haben riesige Auswirkungen.“



Zu den Autorinnen: **Yana Laber** ist die Leiterin der Eine-Welt-Station im Welthaus Fürth und führt regelmäßig Workshops zu fairen, nachhaltigen und umweltbildenden Themen durch. **Steffi Haagen** unterstützt sie dabei freiberuflich.



Weitere Infos: www.weltladen-fuerth.de/klimagerechtigkeit/beteiligung-globaler-sueden/



Internet Tipps

Infos und Hintergrundinfos zu Westpapua
www.waronwestpapua.org/

Jomie Wild in PNG - Blog
www.jomieinlogaweng.wordpress.com/

Dank der Lockerungen im internationalen Reiseverkehr konnte **Volkher Jacobsen** aus Cairns (Australien) mit seiner Tochter Lucia nach Deutschland kommen. Volkher ist gebürtig aus Neuendettelsau, lebt und arbeitet aber als Chef-Ausbilder für die Flugschule der Mission Aviation Fellowship (MAF) in Cairns. Er berichtete ausführlich über diesen Missionsflugdienst mit den ganz besonderen fliegerischen Herausforderungen im Hochland von Papua-Neuguinea.

Im Juli konnte ich erstmals wieder einen **Workshop** in einer zweiten Klasse einer Nürnberger Grundschule durchführen. Es ging dabei um Vanuatu. Die Schüler*innen betrachteten mit mir das Weltgebetstagsbild von Juliette Pita zum Zyklon Pam und wir sprachen über die Folgen des Klimawandels im Pazifik. Ich finde es immer wieder erstaunlich, wie konkret Kinder nachfragen und welche Ideen sie haben für das Leben ihrer Altersgenoss*innen in anderen Ländern.



Mitte Juli konnte nach zwei Jahren Corona-bedingter Zwangspause auch wieder das **Fest der weltweiten Kirche** stattfinden. Wir beteiligten uns mit unserem beliebten Island Hopping-Spiel sowie einem Bücher- und Infotisch. Am schönsten waren die persönlichen Begegnungen mit den neuen und alten Pazifik-Interessierten - ZOOM kann dies einfach nicht ersetzen (siehe Artikel „Festwochenende“).

Besonders gefreut habe ich mich über den Besuch von **Torsten Krafft**, er ist Media Officer im Büro der Evangelisch-Lutherischen Kirche von PNG in Lae und war mit seiner Familie hier, um die Geburt der zweiten Tochter abzuwarten. Torsten ist für die Medien- und Öffentlichkeitsarbeit der evang. Kirche von Papua-Neuguinea zuständig und damit ja quasi mein Kollege am anderen Ende der Welt.

Derzeit laufen die Vorbereitungen für den **Thementag am 1. Oktober** in Fünried. Anlässlich des 75. Todestages von Johann Flierl geht es um „Mission und Partnerschaft im Zwielight der Geschichte“. Den Thementag gestalten wir gemeinsam mit anderen Referaten von Mission EineWelt und dem Verein Neuguinea (siehe Termine).

Falls alles klappt, fliege ich am 2. Oktober gemeinsam mit zwei Kolleginnen von Missio München und Aachen über **Singapur nach Papua-Neuguinea**. Wir wollen verschiedene kirchliche Partner und Nichtregierungsorganisationen besuchen, u.a. wollen wir auch nach Bougainville, um dort die Sisters of Nazareth zu besuchen.

Vom 7. bis 11. Juni 2023 findet der Deutsche Evangelische Kirchentag in Nürnberg statt. Ich habe mich gemeinsam mit Missio München und dem Ozeanien-Dialog für einen Work-

Thementag Papua-Neuguinea anlässlich des 75. Todestages von
Johann Flierl

Mission und Partnerschaft im Zwielight der Geschichte

1. Oktober 2022
in Fünried

Jubiläum 2022
Mission EineWelt

shop auf dem Markt der Möglichkeiten zum Thema „Tiefseebergbau im Pazifik“ beworben. Außerdem bekommt die Infostelle am Stand von Mission EineWelt einen eigenen Bereich für unsere Publikationen und Informationen.

Im September beginnt der **Mutterschutz meiner Kollegin Steffi Haagen**. Für die anschließende Elternzeit suchen wir eine Stellvertretung, so dass im neuen Jahr der Rundbrief wie gewohnt erscheinen kann. Sollte es in der Zeit von Steffis Vakanz mal etwas „ruckeln“ oder Anfragen nicht so schnell beantwortet werden, bitte ich schon jetzt um Verständnis.

Julia Ratzmann, Leitung der Pazifik-Infostelle, Neuendettelsau



Weitere Infos: Homepage: www.pazifik-infostelle.org.

Facebook: www.facebook.com/pazifiknetzwerk.

Instagram: www.instagram.com/pazifik_infostelle.

YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle.

Neues aus dem Verein Pazifik-Netzwerk e.V.

Vom 27. Juni bis 2. Juli 2022 hat in Lissabon die **zweite Ozeankonferenz der Vereinten Nationen** stattgefunden. Im Vorfeld der Konferenz hat das Pazifik-Netzwerk zusammen mit anderen Organisationen, darunter auch der Ozeanien-Dialog, die Erklärung „UN Ocean Conference muss mehr liefern als unverbindliche Absichtserklärungen“ unterzeichnet. Vorstandsmitglied Oliver Hasenkamp, der beruflich auf der Konferenz gewesen ist, konnte vor Ort auch mit Vertreter*innen anderer Organisationen, welche die Erklärung unterzeichnet haben, an einem zivilgesellschaftlichen Austauschgespräch mit Mitgliedern der deutschen Delegation teilnehmen (siehe Artikel UN Ozean Konferenz).

Anlässlich des **Hiroshima-Gedenktags in Wien** zum Jahrestag des Abwurfs der Atombombe auf die japanische Stadt Hiroshima am 6. August hat das Pazifik-Netzwerk wieder ein Grußwort verfasst, welches bei der Gedenkfeier verlesen wurde (siehe Artikel „Nie wieder Hiroshima!“).

Gerne möchten wir die Ernennung der ersten deutschen **Sondergesandtin für die pazifischen Inselstaaten** nutzen, und gemeinsam mit weiteren Organisationen aus der deutschen Zivilgesellschaft einen Austausch mit Beate Gzesrki suchen.

Die **Koordination der Vorstandsarbeit** lag zuletzt bei Oliver Hasenkamp und geht demnächst für die kommenden etwa sechs Monate an das Vorstandsmitglied Stephanie Walda-Mandel weiter.

Für den Vorstand: **Oliver Hasenkamp**, Vorstandsmitglied des Pazifik-Netzwerkes e.V.



Weitere Infos und Adressen für Nachfragen: www.pazifik-netzwerk.org und hasenkamp.oliver@gmail.com oder matthias.kowasch@phst.at

Zur Ozean-Konferenz: www.forumue.de/un-ocean-conference-muss-mehr-liefern-als-unverbindliche-absichtserklaerungen

PIS, PPO und MEW - Abkürzungen und was hinter PPO so alles steckt

Das Referat PPO stellt sich vor

Von Steffi Haagen



Die Beziehungen von Neuendettelsau nach PNG, in den Pazifik und nach Ostasien. Grafik: PPO.



Seit Anfang, also seit über 30 Jahre, gehört die **Pazifik-Informationsstelle (=PIS)** dem Länderreferat **Papua-Neuguinea / Pazifik / Ostasien (= PPO)**, es ist eines von acht Referaten insgesamt und eines von drei Länderreferaten) beim **Centrum Mission EineWelt (= MEW)**, das Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern) mit Sitz in Neuendettelsau an.

Und wer arbeitet jetzt eigentlich in diesem Referat PPO? Hier kommt eine kurze Vorstellung!



Thomas Paulsteiner, Jahrgang 1964, ist Pfarrer der ELKB (Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern) und wohnt mit seiner Frau Renate in Neuendettelsau (die erwachsenen Kindern sind bereits ausgezogen). Seit 1998 arbeitet er bereits bei MEW: Zunächst als Pfarrer in PNG für vier Jahre, danach als Fachreferent für Ostasien und seit 2019 ist er der Leiter des Referates PPO.



Arnim Doerfer, ebenfalls Jahrgang 1964, ebenfalls Pfarrer der ELKB und ebenfalls mit seiner Frau Renate wohnhaft in Neuendettelsau (die erwachsenen Kinder sind ebenfalls schon ausgezogen), hat ebenfalls einige Jahre in PNG als theologischer Mitarbeiter gearbeitet. Danach war er einige Jahre als Pfarrer in Bayern tätig und ist seit 2019 Fachreferent für PNG und den gesamten Pazifik bei MEW.



Eva Garcia-Jung, Jahrgang 1970, ist Fremdsprachenkorrespondentin und wohnt mit ihrem nicaraguanischen Mann sowie Teenager-Sohn in Fürth (die erwachsene Tochter ist bereits ausgezogen). Seit zehn Jahren fährt sie die gut 40 Kilometer einfach fast täglich nach Neuendettelsau.



Rebecca Frosch, Jahrgang 1999 und damit die Jüngste im Bunde, ist ebenfalls Fremdsprachenkorrespondentin und wohnt mit ihrem Freund in Windsbach, gut sieben Kilometer tägliche einfache Fahrtstrecke. Seit Januar 2022 ist sie nun im Referat PPO im Sekretariat dabei und hat damit Lieselotte Janetzky abgelöst, die in den wohlverdienten Ruhestand gegangen ist.



Julia Ratzmann, Jahrgang 1972, ist Ethnologin, Journalistin und Radiomoderatorin und wohnt mit ihrem Mann und Teenager-Zwillings-Jungs in Nürnberg. Seit 22 Jahren ist sie die Leiterin der Pazifik-Infostelle und fährt gerne die gut 30 Kilometer einfach ins Büro, um dort zu netzwerken.



Steffi Haagen, Jahrgang 1985, ist Religions- und Umweltpädagogin und wohnt mit Mann, Kleinkind- sowie bald Baby-Tochter ebenfalls in Fürth. Nach Neuendettelsau zur Arbeit als Mitarbeiterin der Pazifik-Infostelle fährt sie momentan nur selten, da sie aufgrund ihrer Schwangerschaft im Home Office arbeitet.

Soweit die Fakten - und warum arbeiten wir alle bei PPO?

Das hat zum einen biografische Gründe: Arnim ist in PNG aufgewachsen und hat dort, wie auch Thomas, schon selbst einige Jahre gearbeitet. Rebeccas Großeltern lebten ebenfalls in PNG als Missionare, ihre Mutter ist dort und in Australien aufgewachsen. Die Motivation der Bindung an PNG sowie des Zurückgebens ist daher automatisch da und auch bei einigen anderen vorhanden: Julia hat ihre Magisterarbeit mit einer Feldforschung in PNG verknüpft, Steffi hat einen Freiwilligendienst in PNG geleistet sowie ein Auslandssemester in Fidschi verbracht, das sie mit ihrer Magisterarbeit verknüpft hat. Und Eva ist u.a. durch ihren mittelamerikanischen Mann und damit verbundenes Interesse für andere Kulturen und Länder auf die Stellenanzeige aufmerksam geworden.

Und so ist die Motivation bei uns allen doch sehr ähnlich: Wir wollen Teil der weltweiten Kirche sein, mit internationalen Gästen aus aller Welt arbeiten, den Menschen in der so entfernten Region eine Stimme auch in Deutschland geben, netzwerken und auf Herausforderungen in der gesamten Pazifik-Region aufmerksam machen. Die Mischung, jeden Tag etwas Neues über die vielseitigen Menschen, Kulturen, Lebensweisen usw. zu lernen, verbunden mit den administrativen, öffentlichkeitswirksamen und aufklärenden, bildenden Aufgaben macht uns allen große Freude und lässt den Arbeitsalltag nie langweilig werden.

Herausforderungen im Pazifik: Enorme Aufgaben

Und dabei werden wir täglich mit sowohl freudigen als auch traurigen Nachrichten und Begebenheiten konfrontiert, die es heißt, zu ver- und bearbeiten. Da sei zum einen die Riesen-Herausforderung genannt, dass Ozeanien als Spielball zwischen den globalen Großmächten mit ihrem Hunger nach geopolitischem Einfluss und Durst nach Ausbeutung der natürlichen Ressourcen hin- und hergerissen ist. Damit einhergehend werden politische Unabhängigkeitsbestrebungen destabilisiert, neokoloniale Strukturen aufgebaut und Zugänge zu Handelsmärkten beschränkt.

Nicht zu vergessen: Die enormen Auswirkungen der Klimakrise mit all ihren verzweifelten Lösungsversuchen der Anpassung, der Verhinderung, der Abmilderung, der Hoffnungslosigkeit (Verlust der Heimat) oder auch der globalen politischen Einflussnahme (z.B. Klagen und Konferenzen). Und gleichzeitig ist Ozeanien der Ort, an dem Atomwaffentests stattfanden, an deren Folgen die Menschen heute noch leiden. Ein weiteres Problem sind auch die vielen Menschenrechtsverletzungen, wie Gewalt gegen Frauen z.B., die in vielen Ländern an der Tagesordnung sind.

Freude am Staunen, Genießen und Lernen

Vor allem die schönen Dinge lassen uns dann aber wieder staunen und erfreuen. So genießen wir die leckeren Früchte aus einem tropischen Garten. Wir Frauen freuen uns, dass wir im Pazifik mit Kleidergröße 42 als Frau als „Skinny“ gelten und uns deshalb ungehemmt an den leckeren Buffets bedienen können. Wir bestaunen die Vielfalt der Länder und damit verbunden die Menschen und Kulturen, die sich zwar in Teilen ähneln, in großen Teilen aber unglaublich unterschiedlich und vielfältig sind - da sei exemplarisch nur die Sprachvielfalt genannt! Wir wünschen uns, so manchen weißen Fleck auf der pazifischen Landkarte kennen zu lernen - vielleicht ist ja mal eine Dienstreise nach Mikronesien möglich? Und nicht zuletzt arbeiten wir alle gerne im „besten, schönsten, tollsten“ Referat (mit viel Augenzwinkern natürlich ;-)), da wir uns als Team gut verstehen und zusammenarbeiten - gemeinsam scherzen und lachen, aber auch ernsthaft und konzentriert an Themen arbeiten, mit flachen Hierarchien, schnell und zuverlässig. Dabei sind wir eingebunden in die große MEW-Familie, wo wir mit vielen wunderbaren Menschen täglich zusammenkommen und weltweit arbeiten.

Zur Autorin: **Steffi Haagen**, Mitarbeiterin in der Pazifik-Infostelle und seit neun Jahren für den Pazifik-Rundbrief verantwortlich, hat aus den Antworten ihrer Kolleg*innen diese Vorstellung erstellt.



Weitere Infos: www.mission-einewelt.de/ueber-uns/ansprechpartner/#toggle-id-5.

Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten



Frau in Westpapua. Foto: Ingrid Schilsky.

Aus dem sehr unzugänglichen West-Papua kommen die Gäste, die wir für Dienstag den 20. September um 18 Uhr erwarten. Sie berichten über ihren Kampf gegen Umweltverbrechen: „All the Birds are Gone“ - Indigene Frauen erheben ihre Stimme gegen den Waldverlust in West-Papua.

Die reichen Wälder Neuguineas, der zweitgrößten Insel der Welt und politisch geteilt in das unabhängige Papua-Neuguinea und das von Indonesien besetzte West-Papua, gehören zu den artenreichsten Regionen der Erde. Doch gerade im indonesischen Teil verschwinden nun die Wälder rasch, weil sie für die Agrarindustrie und die Bergbaukonzerne zur Nutzung und Abholzung freigegeben wurden. Insbesondere Palmölkonzerne haben begonnen, große Teile der letzten unberührten Wälder abzuholzen. Durch diese Umwelterstörung und den damit einhergehenden Landverlust werden die Lebensgrundlagen der indigenen Bevölkerung, die noch weitestgehend von der Subsistenzwirtschaft lebt, nach und

nach vernichtet – und das in einem Gebiet, das zu den am stärksten verarmten in Indonesien zählt.

Fünf Frauen aus diesen Regionen sind in Europa zu Besuch und berichten über ihre aktuelle Situation. Organisation und Moderation: Marion Struck-Garbe.

Ort: Raum 222 im Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1, Flügel Ost (20146 Hamburg).



Veranstaltung mit Marion Struck-Garbe im Juli. Foto: Wolfgang Meister

Rückblick: Vortrag von Marion Struck-Garbe am 4. Juli zu „Hexenverfolgung in Papua-Neuguinea – Ein Überdruckventil in Zeiten rasanten Wandels oder verwurzelt in kulturellen Traditionen?“

Die Hamburger Pazifik-Gruppe

Kontakt und Information: Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: uekert-schilsky@t-online.de

Der Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Vorträge in Kooperation mit der NHG, siehe Termine.

Kontakt und Information: Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: tuli-pan@nefkom.net

Der Pazifik-Stammtisch Berlin

Kontakt und Information: Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; E-Mail: hasen-kamp.oliver@googlemail.com

Termine

Online

14. September 2022, 19.30 Uhr

War christliche Mission eine andere Form des Kolonialismus?

Vortrag von Dr. Anton Knuth, Missionsakademie Hamburg via zoom

Weitere Infos: www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_39331.html

Papua-Neuguinea

1. bis 14. November 2022

Fotoreise nach Papua-Neuguinea

Mit Ulla Lohmann

Weitere Infos: www.ullalohmann.com/reise-workshop/fotoreise-papua-neuguinea/

Basel

25. September 2022, 11.00 Uhr

Weltsichten

Führung

Ort: Museum der Kulturen Basel

Weitere Infos: www.mkb.ch/de/veranstaltungen/kalender.html

Berlin

22. bis 25. September 2022

Freundestreffen der Pacific Missionary Aviation

Ort: Woltersdorf bei Berlin, EC Begegnungs- und Bildungszentrum, Schleusenstraße 50, 15569 Berlin.

Weitere Infos: www.pmadeutschland.de

13. Oktober 2022, 18.00 Uhr

White Shoes & The Couples Company

Konzert einer indonesischen Band

Ort: Badehaus Berlin

Weitere Infos: www.badehaus-berlin.com/events/white-shoes-the-couples-company/

16. Oktober, ab 12.00 Uhr

Europäischer Tag der Restaurierung im MARKK

Weitere Infos: www.markk-hamburg.de/veranstaltungen/programm-fuer-den-europaeischen-tag-der-restaurierung/

Birgland/ Fürnried

30. September 2022, 19.00 Uhr

Konzert anlässlich des 75. Todestages von Senior Missionar Flierl aus Buchhof

Ort: Simultankirche St. Willibald

Weitere Infos: www.johann-flierl.de/

1. Oktober 2022

Mission und Partnerschaft im Zwielficht der Geschichte

PPO-Thementag anlässlich des 75. Todestages von Johann Flierl

Ort: Johann-Flierl-Museum in der Schulstraße 2, 92262 Birgland / Fürnried

Weitere Infos: www.johann-flierl.de/, www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_39266.html und www.mission-einewelt.de

11. Dezember 2022, 18.00 Uhr

Weihnachten in der Südsee

Ort: Johann-Flierl-Museum, Schulstraße 2, 92262 Birgland

Weitere Infos: www.johann-flierl.de/

Bremen

15. Oktober 2022, 15.00 Uhr

Klima bewegt - Wie unser Müll auf Reisen geht

Wissensreise für Kinder

Ort: Überseemuseum Bremen

Weitere Infos: www.uebersee-museum.de/programm/aktuelles/kalender/?event-month=10&event-year=2022

29. Oktober 2022, 15.00 Uhr

Bye-Bye Ozeanien

Finissage-Fest der Ozeanien-Ausstellung - Rückkehr ab Herbst 2024

Ort: Überseemuseum Bremen

Weitere Infos: www.uebersee-museum.de/veranstaltung/bye-bye-ozeanien/

Breklum

25. bis 26. Oktober 2022

Unselige Kontinuitäten?!

Tagung der Evangelischen Kirchen im Norden

Ort: Christian-Jenßen-KOLlegg, Breklum

Weitere Infos: www.nordkirche-weltweit.de/wp-content/uploads/2022/07/studientag_unselige_koninuitaeten_okt2022-final.pdf

Fulda

14. bis 16. Juni 2024

Pazifik-Jahrestagung von Pazifik-Infostelle und Pazifik-Netzwerk e.V.

Ort: Bonifatius-Kloster, Hünfeld bei Fulda

Weitere Infos: www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_39294.html

Hamburg

20. September 2022, 18.00 Uhr

„All the Birds are Gone“ - Indigene Frauen erheben ihre Stimme gegen den Waldverlust in Westpapua

Vortrag und Berichte von Frauen aus Westpapua über Umweltverbrechen

Hamburger Pazifikgruppe und Asien-Afrika-Institut der Uni Hamburg

Ort: Raum 222 im Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1, Flügel Ost, 20146 Hamburg.

Weitere Infos: ueckert-schilsky@t-online.de

Karlsruhe

31. August bis 8. September 2022

11. Vollversammlung des Ökumenischen Rat der Kirchen

Weitere Infos: www.karlsruhe2022.de/

Köln

17. September 2022

10. Asientag

Ort: Alte Feuerwache, Köln

Weitere Infos: www.asienhaus.de/aktuelles/10-asientag-widerstand-solidaritaet/

26. Oktober 2022, 15.00 Uhr

Ansichtssachen?! Kunst der Welt im Rautenstrauch-Joest-Museum

Führung

Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum Köln

Weitere Infos: www.museenkoeln.de/rautens-trauch-joest-museum/Veranstaltungskalender?typ=1,1&m=true&dtvon=2022.10.1&dtbis=2022.11.1

München

18. September 2022, 14.00 Uhr

Kuratorinnenführung „Inspiriert vom Land“

Ort: Museum Fünf Kontinente München

Weitere Infos: www.museum-fuenf-kontinente.de/veranstaltungen/programm/18.-september-2022-i-kuratorinnenf%C3%BChrung-%C2%BBinspiriert-vom-land%C2%AB.html

22. September 2022, 19.00 Uhr

Filmprogramm zur Ausstellung „Inspiriert vom Land“: Long Walk Home

Ort: Museum Fünf Kontinente, München

Weitere Infos: www.museum-fuenf-kontinente.de/inhalt/html/home.html

18. und 19. November 2022

Vermittlung von Geschichte, Kultur und Geographie der Pazifischen Inselstaaten - Bestandsaufnahme, Erneuerungen und Perspektiven

Konferenz am Lehrstuhl für Geschichtsdidaktik sowie Public History der Ludwig-Maximilians-Universität München

Weitere Infos: www.did.geschichte.uni-muenchen.de/ueber_uns/index.html

25. bis 28. Juli 2023

Umstrittenes Wissen: Ethnologische Perspektiven

Tagung der Deutschen Gesellschaft für

Sozial- und Kulturanthropologie, München

Weitere Infos: www.CfW-Umstrittenes-Wissen_DGSKA-2023-1.pdf

Münster

26. bis 27. September 2022

Klimaschutz global gerecht gestalten

Interdisziplinäre Fachtagung

Ort: Franz-Hitze-Haus, Münster

Weitere Infos: www.franz-hitze-haus.de/info/22-227

Neubrandenburg

8. September 2022, 13.00 Uhr

Kinderfest zur Ausstellung „Südseeparadies im Wandel“

Ort: Franziskanerkloster, Regionalmuseum Neubrandenburg

Weitere Infos: www.museum-neubrandenburg.de

28. September 2022, 11.00 und 14.00 Uhr

Führung durch die Ausstellung „Südseeparadies im Wandel“

Mit Nils Seethaler, Berlin

Ort: Franziskanerkloster, Regionalmuseum Neubrandenburg

Weitere Infos: www.museum-neubrandenburg.de

6. Oktober 2022, 19.00 Uhr

Samoa im 19. Jahrhundert

Vortrag von Nils Seethaler

Ort: Franziskanerkloster, Regionalmuseum Neubrandenburg

Weitere Infos: www.museum-neubrandenburg.de

16. Oktober 2022, 19.00 Uhr

Finissage der Ausstellung mit Vortrag „Samoa heute: Politik und Gesellschaft“

Mit Nils Seethaler

Ort: Franziskanerkloster, Regionalmuseum Neubrandenburg

Weitere Infos: www.museum-neubrandenburg.de

Neuendettelsau

14. bis 16. Oktober 2022

Evangelische Migrationsgeschichte(n)

Kooperationsveranstaltung: Mission

EineWelt, Arbeitsgemeinschaft Museen im

Evangelischen Raum, Erasmus+

Ort: Mission EineWelt, Neuendettelsau

Weitere Infos: www.mission-einewelt.de/events/evangelische-migrationsgeschichten-2/

Nürnberg

7. September 2022, 18.00 Uhr

Im „Dazwischen“ mit China: von Orten der Begegnung und Themen des Konflikts

Orte der Begegnung: Vortragsreihe zum

50-jährigen Bestehen der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Deutschland

Vortrag von Dr. Christian Straube

Ort: Konfuzius-Instituts in der Virchowstraße 23, Nürnberg und online über zoom

Weitere Infos: www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_39355.html

6. Oktober 2022, 19.30 Uhr

“We are not drowning, we are fighting”

Lichtbildvortrag von Dr. Elisabeth Worliczek, Universität für Bodenkultur, Wien

Ort: Katharinensaal bei der NHG, Nürnberg

Weitere Infos: www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_39332.html

14. Oktober 2022, 16 bis 20 Uhr

Tag der offenen Tür

Ort: Friedensmuseum Nürnberg

Weitere Infos: www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_39375.html

1. Dezember 2022, 19.30 Uhr

Gewürze- Geschichte und Geschichten über die Molukken

Lichtbildvortrag von Claudia Lang, Reisejournalistin und Reiseleiterin, Augsburg

Ort: Katharinensaal bei der NHG, Nürnberg
Weitere Infos: www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_39333.html

7. bis 11. Juni 2023

Deutscher Evangelischer Kirchentag
Mit Beteiligung der Pazifik-Infostelle, Mission EineWelt und vielen weiteren Partnern
Ort: Nürnberg
Weitere Infos: www.kirchentag.de/

Paris

13. bis 15. September 2022

Gendered Objects in Oceania
Tagung der Pacific Arts Association Europe
Ort: Musée Quai Branly, Paris
Weitere Infos: www.pacificarts.org/update-paa-europe-2022-conference-paris-gendered-objects-in-oceania-13-15-september-2022/

Passau

16. bis 18. Juni 2023

Pazifik-Jahrestagung
Arbeitstitel: Kulturelle Identitäten im Pazifik
Kooperation von Pazifik-Infostelle, Pazifik-Netzwerk e.V. und OSPG
Inklusive Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes e.V.
Ort: Spectrum – Exerzitien und Bildungshaus, Passau
Weitere Infos: www.pazifik-infostelle.org

Rietberg

4. September 2022

WELTBewegend
Führung durch das Museum Rietberg
Weitere Infos: www.rietberg.ch/kalender/151734

Stuttgart

17. September, 12.00 Uhr

Dekolonisierung des Körpers – wie fange ich an?
Workshop im Lindenmuseum
Weitere Infos: www.lindenmuseum.de/erleben/veranstaltungen

2. Oktober 2022, 15.00 Uhr

Vom Geist des Hauses
Familienführung im Lindenmuseum in der Ozeanien-AUSstellung
Weitere Infos: www.lindenmuseum.de/erleben/veranstaltungen

Würzburg

14. bis 16. Oktober 2022

Jahrestreffen der Interessengemeinschaft Neuguinea
Ort: Rottendorf bei Würzburg
Weitere Infos: www.i-ng.org

Ausstellungen

Freiburg im Breisgau

Noch bis 11. Juni 2023

Freiburg und Kolonialismus: Gestern? Heute!
Ort: Augustinermuseum Freiburg im Breisgau
Weitere Infos: www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/va.htm#2022_Augustiner_Kolonialismus

Hamburg

Noch bis 16. Oktober 2022

Archiv der Erfahrungen
Ort: MARKK, Hamburg
Weitere Infos: www.markk-hamburg.de/

München

Noch 18. September 2022

Inspiriert vom Land. Rindenmalereien aus Nordaustralien. Die Sammlung Gerd und Helga Plewig
Ort: Museum Fünf Kontinente Museum München
Weitere Infos: www.museum-fuenf-kontinente.de/

Neubrandenburg

Noch bis 16. Oktober 2022

Südseeparadies im Wandel. Der Neubrandenburger Arzt Bernhard Funk in Samoa Ausstellung im Regionalmuseum/ehemal. Franziskanerkloster in Neubrandenburg Eröffnung am 18. Juni mit der Nonga Dance Group und einem La Pirogue Verkaufstisch. Weitere Infos: www.museum-neubrandenburg.de/Das-Museum/Ausstellungen/

Rummelsberg

Noch bis 10. Dezember 2022

Ferne Nächste – Weltweite Diakonie aus Bayern
Diakoniemuseum Rummelsberg
Weitere Infos: www.diakoniemuseum.de/ausstellungen/ferne-naechste/

Stuttgart

Seit April 2022

Neue Dauerausstellung Ozeanien - Kontinent der Inseln
Ort: Lindenmuseum Stuttgart
Weitere Infos: www.lindenmuseum.de/sehen/ausstellungen/ozeanien

Wien

Noch bis 31. Januar 2023

Sonderausstellung von Maori Künstler George Nuku „Bottled Ocean 2021“
Ort: Weltmuseum Wien
Weitere Infos: www.cdn-flightdec.userfirst.co.nz/uploads/sites/marae_omahu/files/PDFs/2020/Bottled_Ocean_George_Nuku4.pdf und www.weltmuseumwien.at

Ausstellungen weltweit

Oceans. Collections. Reflections: George Nuku

Ausstellung in Wien vom 23. Juni 2022 bis 31. Jänner 2023
Von Jonathan Seißler



Impressionen von George Nuku und seiner Ausstellung in Wien. Copyright aller Fotos: Weltmuseum Wien.

Die aktuelle Ausstellung „Oceans. Collections. Reflections“ im Weltmuseum Wien (Österreich) ist die Erste des Künstlers George Nuku in Österreich. Als halb Schotte, halb Mori schaffte der neuseeländische Künstler vom 21. März 2022 bis zur Eröffnung am 23. Juni der Ausstellung mit 119 freiwilligen Helfer*innen mal große, mal kleine, mal aus Styropor oder Plexiglas geschnitzte prestige Objekte und Installationen aus der morischen Kultur. Darüber hinaus gibt er eine koloniale Neuinszenierung, die einen neuen Blick auf den Postko-

lonialismus wirft, in einem anderen Raum wieder. Jeder Raum besitzt seinen ganz eigenen Farbton und seine eigene Thematik. Nukus Themen sind zum Beispiel der Ozean („Te Moananui“), die Verflechtung von Natur und Kultur, die Weltumsegelung der österreichischen Novara-Expedition oder die Unterwelt der M ori („Te Rarohenga“). Grundsätzlich kann man Nukus behandelte Themen in jedem dieser Räume auf die Beziehungen zur Umwelt und deren Veränderungen auf einen Nenner bringen. Meist ist in der Ausstellung Plastik das vorherrschende Material.

Im ersten Saal geht es um „das große Blau“ („Te Moananui“). Ein großer, aus Styropor geschnittener Wal baumelt von der Decke des blau gehaltenen Raumes. An den Wänden hängen verzierte Drucke von Meerestieren in pompösen kupferfarbenen Rahmen, die, obwohl der erste Blick etwas anderes vermuten lässt, genauso nur aus Styropor entstanden sind. Dazu widmet sich Nuku dem Kanu als kulturelles Artefakt, das - aufgrund der unterschiedlichen Materialsetzung - Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit darstellen soll. Viele Objekte der Ausstellung sind vor Ort im Museum mit den freiwilligen Helfer*Innen entstanden, unter anderem auch Freiwillige aus der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG).

Teils nimmt der M ori-Künstler schon vorhandene Exponate aus dem Museumsarchiv

und setzt die Art, über diese nachzudenken, neu in Szene. Er bindet das Museum als Institution in die Ausstellung ein und spricht über Beziehungen zwischen Museen und den (damals) zur Schau gestellten Gesellschaften. Durch diese Verknüpfung sollen Rückführungen im dekolonialen Prozess angedacht und schließlich Lösungswege zwischen den involvierten Parteien angestoßen werden.

George Nuku sieht Plastik wie alles andere auch: Es ist da. Wir können nicht in einer Zeitmaschine zurückreisen und es ändern.

Was vergangen ist, ist eben vergangen und kann auch nicht wieder rückgängig gemacht werden. George Nukus Reaktion darauf ist, die Vergangenheit in die Gegenwart zu befördern. Sie soll unserem Blick auf Plastik als Material eine ganz eigene Bedeutung geben und wie wir damit leben und umgehen, soll überdacht werden.



Beinahe jeder Strand im Pazifik wird mit

Plastik zugespült. Damit hat es einen Einfluss auf das Ökosystem und die Nahrungskette und auch das hat das Leben der Menschen im Pazifik verändert. Sie leben damit genauso und nutzen es, wie all die anderen Materialien, die zuvor genutzt wurden. Plastik ist ein Teil des Lebensalltags geworden und man kann sich diesem Material heutzutage nicht mehr entziehen. Nukus Wunsch ist es, durch diese Thematisierung in der Ausstellung zu versuchen, verschiedene Weisen, wie man auf Plastik, Ver-

schmutzung und auf den Wert von Objekten blicken und denken kann, einzuführen. Insgesamt ist diese Ausstellung für jede*n sehr zu empfehlen, die sich für den Pazifik interessieren oder sich einfach nur visuell von den überwältigenden Skulpturen und Schnitzereien beeindrucken zu lassen.

Zum Autor: **Jonathan Seißler**, Umweltingenieursstudent in Wien an der Bodenkultur Universität. Ehemaliger Freiwilliger in Papua-Neuguinea für Mission EineWelt 2019 bis 2020 und OSPG-Mitglied.



Weitere Infos: www.weltmuseumwien.at



Medien

Paper

Ozeanien Dialog: Emissionen runter! Klimafinanzierung rauf! Hamburg 2022.

www.ozeanien-dialog.de/?p=3939

Westpapua Netzwerk: Westpapua im Jahr 2022. Geschichte, Menschenrechte und aktuelle Situationen.

Magazine

El-Safadi, Majd (Hrsg.): **Pazifik in der Weltpolitik.** WeltTrends 189, 2022.

www.shop.welttrends.de/e-journals/2022-pazifik-der-weltpolitik

Pacific Geographies: The third independence referendum in New Caledonia - a fallback to colonialism? Issue #57, January / February 2022.

Mission EineWelt: Szenenwechsel. Jahresbericht 2021.

Asia Justice and Rights: All the birds are gone: Indigenous women speak out against forest loss in Papua, 2021.

Muaiava, Sadat Dr.: **Lauga: Understanding Samoan oratory. A guide to one of the key practices in Samoan culture,** 2022.

www.tepapa.govt.nz/about/te-papa-press/contact-te-papa-press/all-books-z/pacific-cultures-books/lauga-understanding

Filme

Blue Peril: A visual investigation of Deep Sea Mining in the Pacific has been officially launched at the United Nations Ocean Conference 2022.

www.vimeo.com/725445430/06f55a7670

Neu im Handel

Alsdorf, Mike: **Indonesien - Abenteuer Kinderhilfe. Auf der Suche nach dem Lächeln der Welt.**

www.kinderhilfe-indonesien.de/online-store

Mack, Dieter: **Zwischen den Kulturen,** Olms 2022.

www.olms.de/search/Detail.aspx?pr=2010197

Lesendenforum

Der Fehlerteufel geht um

Im Pazifik Rundbrief Nr. 128 hat sich unter eine Grafik im Artikel „US-Militärbasen weltweit - vor allem im Pazifik“ von Karl-Heinz Peil eine falsche Bildzeile eingeschlichen. **Richtig muss es auf Seite 12 Guam als Ortsangabe heißen und nicht Okinawa.**

Impressum und Disclaimer

Pazifik

INFORMATIONSTELLE

Herausgegeben von der
Pazifik-Informationsstelle in
Kooperation mit dem
Pazifik-Netzwerk e.V. und weiteren
Partnern sowie kirchlichen Werken.



**Mission
EineWelt**

Weil es uns bewegt!

Pazifik-Informationsstelle

Mission EineWelt der ELKB
Postfach 68 (Postanschrift)
Hauptstraße 2, 91564 Neuendettelsau.
Telefon: 09874 / 91220

E-Mail: info@pazifik-infostelle.org

Homepage: www.pazifik-infostelle.org

Facebook: www.facebook.com/pazifiknetzwerk

Instagram: www.instagram.com/pazifik_infostelle

YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle

Redaktion: Steffi Haagen

E-Mail: stefanie.haagen@pazifik-infostelle.org.

Redaktionsschluss: 15.8.2022

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 4.11.2022

Infos und Artikel dazu und dafür bitte an Julia Ratzmann,
info@pazifik-infostelle.org.

Anmerkung der Redaktion:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem
Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Layout: Daniela Denk, Mission EineWelt

Die Pazifik-Informationsstelle ist eine nachgeordnete Einrich-
tung von Mission EineWelt, dem Centrum für Partnerschaft,
Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Der Pazifik-Rundbrief wird klimaneutral auf
Recyclingpapier gedruckt.

Kalender Pazifische Inseln 2023

Wer den Kalender „Pazifische Inseln 2022“ an der Wand hängen hat, blickt jetzt im September auf Palau, wohin im Juli die deutsche Außenministerin geflogen war, Stichwort Klimakrise; der chinesische Außenminister hatte im Juni gleich mehreren pazifischen Inselstaaten seine Aufwartung gemacht, Stichwort geopolitische Interessen. So waren Informationen über pazifische Inselstaaten in den letzten Monaten sogar in deutschen Medien zu finden, worüber wir uns im Pazifik-Netzwerk natürlich freuen (siehe „Kurz notiert“).



Theonila Roko-Matoh, Paltherin, Autonome Region Bougainville, Papua-Neuguinea (Foto: Emma - 18)

Informationen über weniger bekannte Orte und Themen anhand ausdrucksstarker Fotos zu vermitteln ist auch wieder das Ziel des neuen Kalenders „Pazifische Inseln 2023“ von Pazifik-Netzwerk und Pazifik-Infostelle. So geht es um Bergbau und Unabhängigkeit auf Bougainville, um Kunstwerke aus Geisternetzen, aber auch um Buckelwale und Paul Gauguin.

14 großformatige Fotos von Menschen und Landschaften in hochwertigem Druck sind ergänzt durch bebilderte Kalendariumsseiten, kurze Texte liefern vielfältige Infos, nicht nur zu Klimakrise und neuen Großmachtsprüchen, sondern auch zur Situation von Kindern und Jugendlichen, zu Handwerkskunst und zu Artenvielfalt.

Der Kalender aus stabilem Papier (mit Metallöse) hat wieder das im Pazifik übliche Broschürenformat und ist aufgeklappt 30 mal 46 cm groß. Für Netzwerk-Mitglieder ist er zum Sonderpreis von € 6,- in der Pazifik-Infostelle erhältlich, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto).



Zur Autorin: Ingrid Schilsky ist seit Jahren in der Kalender-AG des Pazifik-Netzwerkes und federführend verantwortlich für die Suche, Erstellung und Konzeption des Kalenders. Für Anregungen, hochauflösende Fotos oder konstruktive Kritik gerne an sie wenden!

Bestellung: www.pazifik-infostelle.org/shop/index.html#7293777